Museum in Heidelberg.





Die
Deutschen in Australien.

Von

Dr. Albert Heising.

Berlin 1853.
Verlag von Justus Albert Wohlgemuth,
Ober-Wallstraße No. 5.

Von verschiedenen Seiten öffentlich wie privatim aufgefordert, einen freien Vortrag über die Deutschen in Australien, gehalten am 3. December 1851 in der öffentlichen Sitzung des Berliner Vereins für die Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit, auch durch den Druck bekannt zu machen, habe ich denselben nachträglich niedergeschrieben. Eine Reise durch England und Frankreich ist der Grund, weßhalb derselbe erst jetzt den Vereinsmitgliedern zukommt.

Bei dem großen Interesse, welches die neuentdeckten Goldlager Australiens in Europa erregen, werden die nachfolgenden Blätter auch über den Verein hinaus in Deutschland wohl einer Beachtung werth sein.

Berlin, Juli 1852.

Der Verfasser.

John Hindmarsh Esqr.

Middle Temple

zur freundlichen Erinnerung

gewidmet

vom

Verfasser.

Seitdem Cimbern und Teutonen die Römerwelt in Schrecken setzten, ist die Geschichte der Völker im nördlichen Mittel-Europa, d. h. der germanischen Volksstämme, ununterbrochen von größeren oder minder umfangreichen Wanderungen begleitet. Unter ihren Schlägen fiel das morsche Gebäude der alten Welt in Trümmer, und sie waren es, welche durch das ganze westliche und südliche Europa die germanischen Fundamente einer gesellschaftlichen Ordnung legten, die hier durch einen Zeitraum von einem anderthalb Jahrtausend als die unwandelbaren Prinzipien einer jeglichen staatlichen Ordnung erschienen, selbst heute noch nicht aus der socialen Ordnung der Dinge geschieden werden konnten. Wie die entsendeten Söhne des sächsischen Stammes nach den Inseln der alten Bretonen germanisches Wesen ungetrübt verpflanzten und bis heute erhielten, so waren es dieselben sächsischen Völker, welche die slawischen Länder im Osten ihrer alten Wohnsitze der Barbarei entrissen, gerade jene Länder, wo heute die vorzüglichsten Sitze reinster germanischen Bildung sind; durch die Kraft des Schwertes und die Künste des Friedens verbreiteten sie hier deutsches Wesen an die Ufer des Niemen und hinauf bis an die Wälder von Finnland. Deutscher Fleiß drang in die Marschen der untern Donau, in die Pußten der magyarischen Ebenen, in die Schluchten der transsylvanischen Carpathen, selbst auf den Boden von Hellas und in die Steppen des Dnieper und Don, überall die Keime einer fruchtbringenden Intelligenz mit sich bringend, und die Crystallisations-Punkte einer unfehlbar ringsum sich ausbreitenden höhern Cultur bildend. Als die große That des Columbus der europäischen Gesittung einen ganzen Welttheil, mehr als viermal so groß als unsere continentale Halbinsel, zur neuen Werkstatt übergeben, haben neben den Anglo-Sachsen der brittischen Inseln auch die Deutschen in den heimathlichen Sitzen einen wesentlichen Antheil an der Lösung der Aufgabe, das glorreiche Werk des Genuesen zu einem

in der Geschichte der Menschheit unberechenbar bedeutungsvollen Akte zu erheben. Neben den sächsischen Stammesgenossen haben Millionen Deutsche kräftig an dem Riesen bauen helfen, welcher sich von Jahr zu Jahr gewaltiger jenseits des atlantischen Oceans erhebt, und in der neuesten Zeit haben Deutsche rings um den Küstensaum der südlichen Hälfte der neuen Welt die wichtigsten Anfangspunkte spezifisch germanischer Colonisation gelegt. Wie können wir uns wundern, wenn unsere Mitbürger von den lebhaften Zügen, welche sich seit den letzt verflossenen Dezennien der südlichen Hemisphäre, vor allen dem australischen Festlande und seinen Inseln zuwandten, nicht unberührt geblieben sind? Nach denselben Ländern, die während eines Zeitraumes von 200 Jahren nach ihrer Auffindung vermöge ihrer vermeintlichen Rauheit und Unwirthbarkeit in ihrer allgemeinen Bedeutung kaum zur Höhe einer geographischen Bezeichnung gebracht wurden, dann nur durch die entsetzlichen Bilder ihrer kannibalischen Urbewohner die Phantasie der Jugend erhitzten, und zuletzt unter der allgemeinen Bezeichnung „Botany-Bay" als die abschreckende und unheimliche Pflanzstätte des Auswurfs europäischer Abkömmlinge, als der Sammelplatz äußerster moralischer Verworfenheit selbst die Seele des Denkers mit heimlichem Grauen erfüllten. Es wird heute von mannigfachem Interesse sein, einen Ueberblick über diese, nach der Südsee verschlagenen deutschen Landsleute in ihren verschiedenartigen neuen Verhältnissen der jüngstbegründeten Heimath zu gewinnen; es wird für den Deutschen von ethnographischem, von nationalem Interesse sein, zu verfolgen, wie sich das spezifisch deutsche Element in der Südsee als solches, dann hinsichtlich der den Continent von Australien beherrschenden anglo-sächsischen Bewohner, wie in seinen Beziehungen zum Mutterlande, wie im Vergleich zu unsern Landsleuten in Nord- und Südamerika gestaltete, ferner aber und namentlich, ob nach den vorhandenen Erfahrungen unsern Mitbürgern noch für die Zukunft eine Wanderung nach den australischen Ländern im persönlichen Interesse der Colonisten einerseits, und im nationalen Interesse des Heimathlandes andererseits befürwortet werden kann. Ein solcher allgemeiner Maaßstab wird aber um so wichtiger sein, als ein fortwährendes Schwanken der öffentlichen Meinung stattfand, und mit ihr der Ruf der australischen Ländern innerhalb der letzten vier Dezennien von Extrem zu Extrem gestiegen und gefallen ist.

Die großen Opfer der ersten Colonisation schreckten im Verein mit der Furcht vor einem gemeinsamen, systematischen Sammelplatz aller Verbrechen in den ersten Dezennien allgemein von dem obendrein als trostlos und unwirthbar bezeichneten Lande zurück. Zu großem Befremden mußte man aber mit dem Beginn der zwanziger Jahre wahrnehmen, daß man ein Strafsystem geschaffen, welches zur Sühne schwerster Verbrechen den Missethätern selbst unter den relativ ungünstigsten Verhältnissen Reichthum und Wohlleben statt Armuth und Elend gab, und aus eigenem Antriebe richtete sich der Unternehmungsgeist diesen Ländern zu, Capitalien und Colonisten strömten theils in die Wohnsitze der Deportirten, theils gründeten sie neue Colonien, um in rascher Ausbeute die geträumten Schätze zu heben. Die Täuschung fehlte den Illusionen nicht, das Verderben, welches folgte, war nicht selten ohne allen Vergleich zur Kühnheit des Unternehmens — und für das nächste Lustrum war Australien in allgemeinem Verruf. Als dann eine kleine Zahl intelligenter Männer (Wakefield) die Grundwurzel alles Uebels nicht in der Mittellosigkeit des Landes, vielmehr in dem gänzlichen Mangel jedes Systems im Colonisiren erkannt zu haben glaubte, wurde die Aufmerksamkeit abermals den verlassenen Inseln der Südsee zugewandt, nur suchte man jetzt nach gesunden Prinzipien methodisch zu erreichen, was man früher auf das Gerathewohl zu erhaschen strebte. Von Anfang der dreißiger Jahre bis zum Anfang des vorigen Jahrzehnts schienen ungeheure Capitalien aus allen Ländern kein günstigeres Feld zu finden, als die alten wie neu gegründeten australischen Colonien, und die Colonisten nirgends leichter zu großem Reichthum zu gelangen, als eben dort. Abermals trat eine Rückwirkung ein, dieses Mal heftiger denn jemals. Die Spekulation hatte alle Grenzen des Maaßes überschritten, die natürliche Reaktion, welche jedem Schwindel auf dem Fuße zu folgen pflegt, wurde durch kaum erklärliche Mißgriffe der Verwaltung und durch eine wiederholte Dürre in ihrer Furchtbarkeit gesteigert, so daß die einzige Colonie von Neu-Süd-Wales bei der damaligen Bevölkerung von 160,000 Seelen in 18 Monaten Bankerotte von der unerhörten Höhe von 25,000,000 Thalern zu erleiden hatte. Kaum aber schien diese Katastrophe der Vergangenheit an zu gehören, als neue Entdeckungen unter und über der Erde zum dritten Male die Unternehmungslust in Europa reizten, und jetzt wurde auch Deutschland mehr als früher in die Agi-

tation hineingezogen. Die früher bereits begonnene Einwanderung begann von Neuem und steigerte sich fortwährend, bis sie im Jahre 1849 den Höhenpunkt erreichte, die phantastischen Träume vieler Eingewanderten aber sich getäuscht sahen und zum vierten Male die öffentliche Meinung sich gegen die australischen Colonien erklärte.

So eben schien nun die allgemeine Abneigung gegen dieselben Wurzel fassen zu wollen, als abermals die Sinne der australischen und europäischen Bevölkerung durch die Kunde unerhörter Goldschätze Neu-Hollands verwirrt werden, wo ein neues Golkonda anfangs in den blauen Bergen, dann bald in den Pyrenäen, den Victoria- und Grampian-Gebirgen sogar das Eldorado am Sakramento hinter sich zurückläßt. Die ungeheure Wanderung, welche sich augenblicklich auf den brittischen Inseln vorbereitet, wird wahrscheinlich abermals nicht ohne Rückwirkung auf Deutschland sein, vielleicht wird dann abermals ein Rückschlag eintreten, wie er bisjetzt in regelmäßigen Zwischenräumen nicht ausblieb. Die Zukunft muß uns lehren, ob jetzt die überspannten Hoffnungen, welche früher großen Theils Enttäuschungen mit sich bringen sollten, durch den Goldsand eine größere Berechtigung in den australischen Ansiedlungen erlangt haben; aber der frühere beständige, rasch aufeinander folgende Widerspruch von Gunst und Ungunst, eine Abspiegelung der unaufhörlichen großen wie kleinen Contraste, welche dem Charakter der gesammten australischen Welt in allen Reichen der Natur so hervorstechend aufgeprägt sind, muß zur besondern Vorsicht und besondern Ausdauer auffordern. Die vielfach verschieden gestalteten Geschicke unserer Landsleute in der südlichen Hemisphäre mögen außerdem als ein wohlgemeinter Mahnruf gelten, den Entschluß des Auswanderns nur nach kältester und allseitig erwägter Berechnung der persönlichen wie allgemeinen Verhältnisse zur Ausführung zu bringen.

Dem Verfasser wurde wiederholte Gelegenheit zu Theil, die australischen Colonien zum Gegenstande einer besondern Besprechung zu machen, manche ungünstige Ansicht über dieselben zu bestätigen, aber deßungeachtet auf das evidenteste dar zu legen, wie dieselben, mit Ausnahme von West-Australien, in rascher fortschreitender Entwickelung sich befinden. Er hatte Gelegenheit dar zu legen, wie dieser Aufschwung bei der früheren Colonial-Politik Englands, welche, aller gesunden Vernunft baar, für das Mutterland resultatlos, für Capitalisten und Arbeiter gleich verderblich, ohne es zu wollen, jede

Entwickelung systematisch hemmte, völlig unmöglich war; wie alle diese Uebel eines prinzipienlosen oligarchischen Unwesens in West-Australien den höchsten Höhenpunkt erreichten, aber aus den Trümmern dieser Colonie ein Saamenkorn emporwuchs, das herrlich sich entwickelte und zu einem die gesammten Colonien Großbrittanniens beschattenden, tausendfältige Blüthe tragenden Baume sich entfaltete, das Colonisations-System Wakefields *), welches die jetzige liberale wie national-ökonomisch so sehr vervollkommnete Colonial-Politik Großbrittanniens im Allgemeinen vorzeichnete. Die Grundsätze, welche Wakefield mit der Leichtigkeit und Geistesschärfe eines Genies in seinem berühmten „Briefe von Sydney" in kurzen Umrissen niederwarf, hatte er später in einem größeren Werke: „England und Amerika, oder ein Vergleich des politischen und socialen Zustandes beider" ausführlicher dargelegt, hier mit seltener Klarheit die entferntesten Ursachen des Siechthums der brittischen Besitzungen gegenüber den nordamerikanischen Freistaaten offengelegt, und aus der Analyse der Ursachen des Uebels synthetisch die Mittel gewonnen, mit denen eine bessere Periode der englischen Colonien an zu bahnen sei. Er zeigte zugleich dem Mutterlande den Weg, wie man die entferntesten, unermeßlichen Besitzungen desselben für die Colonisation gewinnen könne, ohne von dem Staatsschatze die Opfer zu fordern, welche die frühern Colonisationen ohne Ausnahme dem Mutterlande gekostet hatten. Die Darlegung seiner Ansichten war zu klar, die Mißstände in der Colonial-Verwaltung waren zu einleuchtend, seine neue Methode, zu colonisiren, war zu verlockend, als daß selbst der bedächtige englische Charakter nicht von ihm bestochen werden sollte; selbst das Parlament war bald bereit, die neuen Ansichten gesetzlich zu sanktioniren, sobald durch die Praxis die Wahrheit der Theorie bestätigt sei. Es bedurfte also zunächst eines Versuches des Systems, und das Parlament nahm keinen Anstand, den Männern, welche diese neuen Grundsätze zu adoptiren gedachten, in dem Parlaments-Beschluß vom August 1834 ein Territorium von 14,800 geographischen □Meilen in der jetzigen Provinz von Süd-Australien als ein Feld für ihre fast dilettantischen Versuche unter Gewährung umfangreicher Privilegien zu überweisen. Der jetzige Stand der Dinge in dieser seit 1837

*) Siehe u. A.: Süd-Australien. Vortrag, gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Berlin von Dr. A. Heising. 1852. J. A. Wohlgemuth.

thatsächlich colonisirten Provinz ist, ungeachtet die großen Projekte der Gründer Süd-Australiens vermöge der sterilen Beschaffenheit des größten Theiles des obigen Flächenraumes sich nicht realisirten, doch in den einzelnen Oasen, wie der von Adelaide, namentlich in Hinblick auf die langsamen Fortschritte der frühern australischen Colonien, so überraschend gestiegen, daß Süd-Australien, das erste praktische Experiment auf diese a priori aufgebauten Grundsätze, der Keil wurde, welcher schon **1842** durch mehrere Gesetze Seitens des Parlaments das frühere Unwesen vollends sprengte, und jene Colonial-Politik an die Hand gab, wie sie jetzt zum Segen des Mutterlandes und der Colonien, sofern überhaupt die Interessen beider zu vereinigen sind, befolgt wird.

Wakefield hatte zunächst sein System auf Colonien berechnet, welche ihre Grund-Basis in der Boden-Cultur suchen würden. Es lag in dem Plane auch der Männer, welche Süd-Australien zu colonisiren gedachten, eine Ackerbau-Colonie zu gründen, ein kühnes Unternehmen Angesichts der Thatsache, daß in allen ältern Colonien Neu-Hollands der Ackerbau nur geringe Ausdehnung gefunden hatte, vielmehr die Viehzucht die Hauptquelle des Wohlstandes war, welche sich mit den Squatters über die weiten Flächen des Innern verbreitete, kaum irgend welche geschlossene Ansiedelungen schuf, und noch heute, mit Ausnahme von Süd-Australien, dem ganzen von Europäern bewohnten südöstlichen Theil des Festlandes von Neu-Holland seinen durchgängigen Charakter giebt. Sollte aber der erste Grund einer Ackerbau-Colonie ein solider sein, mußten andere Elemente zugleich gewonnen werden, als diejenigen waren, welche die übrigen Colonien bewohnten, wo man wohl die Hütten des Squatters, nicht aber Dörfer und Städte zu gründen verstand. Dem Scharfblick des geistigen Schöpfers Süd-Australiens war die Thatsache, welche heute Niemand diesseits und jenseits des atlantischen Oceans mehr bezweifelt, nicht entgangen, daß der unerhörte Aufschwung der nordamerikanischen Union einen der wesentlichsten Hebel in der Verbindung deutscher Stätigkeit mit der rastlos voranstürzenden Hast englischer Ansiedler gefunden hatte. Deßhalb rieth er von Anbeginn der Colonisation, die Einwanderung deutscher Colonisten in das zu bebauende Territorium zu befördern, selbst wenn sie den Gründern bedeutendere Opfer auferlegen sollten. Noch ehe die ersten Auswanderer von England abgingen, war daher ein Hauptstreben der An-

hänger Wakefields, namentlich der neu gegründeten süd-australischen Land-Compagnie, deutsche Landbauer für ihre großen Besitzungen zu gewinnen. Ein großer Theil der englischen Ansiedler waren Dissenters, die müde des Druckes der übermüthigen Hochkirche an der andern Seite der Erde eine stille Stätte für ihre religiöse Ueberzeugung suchten. Mögen dieselben Erscheinungen zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern noch so verschieden an Umfang und allgemeiner Bedeutung sein, man kann sich schwer der historischen Vergleichung entziehen, wo jene auf ähnliche Ursachen zurückzuführen sind. Wie in Spanien der politische, in England der religiöse Despotismus der mächtigste Hebel für die Colonisirung der großen Flächen Amerikas wurde, fanden auch die ersten deutschen Ansiedler in Australien in dem Mißbehagen unter den kirchlichen und politischen Zuständen ihres Vaterlandes die erste Veranlassung, die Heimath zu verlassen. Es ist bekannt, wie die Union von 1817 bei einem großen Theile orthodoxer Alt-Lutheraner einen entschiedenen Widerstand fand, der nicht selten durch Waffengewalt gebrochen werden mußte. Zahlreiche Auswanderungen gerade unter dem sittlichsten und gewerbreichsten Theile der Bewohner mehrerer östlichen Provinzen, namentlich Schlesiens, waren die Folge. Nicht selten verließen unter Anführung ihrer Prediger ganze Gemeinden ihre Heimath, um auch jenseits des Oceans den Kirchen- und Gemeindeverband unverändert bei zu behalten. Die süd-australische Compagnie mußte um so eher veranlaßt werden, diesen auswandernden Christen in der Erlangung eines neuen, von religiösem Drucke befreiten Himmelstrichs behülflich zu sein, als es sich hier auch um Unterstützung Gleichgesinnter handelte, welche sich mit den Gründern jener, ihrer Ansicht nach, unter gleichem religiösen Drucke befanden. Es war zunächst der Pastor Kavel zu Klemzig in der Neumark, welcher sich mit der süd-australischen Compagnie in Verbindung setzte und mit seiner Gemeinde aus zu wandern gedachte. Unter liberalster Unterstützung der Fürstin von Carolath-Beuthen langten sie in Berlin an, sich über London nach der Südsee ein zu schiffen. Hier aber glaubte die preußische Regierung Veranlassung zu haben, sich ihrer Abreise entgegenstellen zu müssen, der Zeitpunkt, den die Compagnie zu ihrer Abreise bestimmt hatte, ging vorüber, und diese hielt sich jetzt um so lieber ihrer Verpflichtungen überhoben, als ihre ersten Unternehmungen nicht die günstigsten Erfolge hatten. Rath- und hülflos langte die aus-

wandernde Gemeinde in London an. Da war es George Angas, Dissenter und reicher Kaufmann in London, Besitzer des berühmten Angas-Parks in der Barossa, welcher sich dieser unserer verlassenen Landsleute annahm, sie auf seine Kosten nach Süd-Australien schaffte, und sie hier bei ihrer Ankunft im November 1838 mit Allem versah, was sie zum Unterhalt und zur Bebauung des Landes bedurften. Andere Züge aus Deutschland folgten ihnen bis zum Jahre 1840 nach, theils in geschlossenen Gemeinden, wie die unter dem Pastor Fritsche, theils in freien regellosen Auswandererzügen. Auch von diesen hatten die wenigsten materielle Mittel zur Verfügung; schuldenbeladen in Adelaide an's Land gesetzt, fanden sie nur in der physischen Kraft ihrer Arme die einzige Hoffnung in ihrer schwierigen Lage. Aber das günstige Vorurtheil unter den Leitern der Colonie, gestärkt durch die sichtlichen Resultate ihres arbeitsamen Strebens, ihr hoher sittlicher Gehalt und ihre Unverdrossenheit in schwierigsten Unternehmungen bei ungewöhnlicher materieller Nüchternheit ließ sie den Landbesitzern willkommene Gäste sein. Sie nahmen meist Ländereien in Pacht, sie hielten eng zusammen, regelten ein Gemeinwesen nach rein deutscher Weise, und bald konnte man in der Colonie schon an fünf Punkten geschlossene deutsche Ansiedelungen, treffliche Ausgangspunkte weiterer Colonisation begrüßen, als in der ganzen Provinz außer Adelaide kein englisches Dorf zu finden war. Ein Theil der deutschen Ansiedler gründeten unter Kavel, eine Stunde nördlich von Adelaide, ein neues Klemzig, durchaus im Stil des alten heimathlichen aufgebaut; ein anderer Theil wandte sich weiter nördlich von Adelaide den Thälern des Barossa-Gebirges, 10 deutsche Meilen von der Hauptstadt entfernt, und gründete dort auf den Besitzungen des Herrn Angas die verschiedenen Ansiedelungen: Bethanien, Ober- und Unter-Langmeil, Angaston am deutschen Paß; noch andere zogen nach dem Süden, sie ließen sich in der Nähe des fruchtbarsten aller australischen Gegenden, des Mount Barker-Distrikts, im Thale des obern Onkaparinga, nieder, und nannten ihre Ansiedelung zum Danke nach ihrem Altonaer Schiffscapitain Hahndorf, dem bald in nicht großer Entfernung ein Lobethal folgte. Das religiöse wie nationale Element hielt sie hier gleich stark beisammen, sie vermieden, ihre ausschließlich deutschen Niederlassungen durch englische Elemente vermischt zu sehen, in Sitten und Trachten lebten sie wie in der Heimath, und es macht einen Eindruck seltsamer Art,

schlesische Dörfer und Bauerntrachten unter süd-australischem Himmel wieder zu finden *). Den gemeinsamen Schwerpunkt ihres religiösen, beschaulichen Lebens bildeten die Prediger, unter deren Leitung sie die Differenzen unter einander schlichteten und eine vollkommene Selbstregierung thatsächlich ausbildeten. Vorzugsweise wurde ein kirchliches Leben in der ihren Gefühlen und Anschauungen entsprechenden Weise geführt. Pastor Kavel, dessen Biedersinn und segensreichem Einfluß auf das Gedeihen der jungen Colonie selbst das Parlament in London Anerkennung zu Theil werden ließ, konnte mehrere Jahre hindurch als das moralische Haupt der Deutschen in Süd-Australien betrachtet werden. Großentheils Preußen von Geburt und als solche vertraut mit der Handhabung der Waffen, leisteten sie zum Unterschiede von dem ungelenkigen und ungefügigen niedern Volke der Engländer zur Sicherstellung der Colonie gegen Eingeborne und eine Schaar herübergelaufener Sträflinge wesentliche Dienste. Drei deutsche Missionare aus Sachsen fanden sich bald ein, um unter den Eingebornen zu wirken. Wenn auch die Lehren des Christenthums für diesen niedrigsten aller Stämme auf immer verloren sein werden, haben sie doch wohlthätig auf sie eingewirkt, und es gelang namentlich dem Missionar Meyer aus Dresden, den wildesten aller Stämme in der Nähe von Adelaide, den Milmendura-Stamm am See Victoria, zu bezähmen und über Sprache, Sitten und Anschauungen der Eingebornen besonderes Licht zu verbreiten. Außer ihnen langten noch manche intelligente Deutsche an, welche der jungen auf sich selbst beschränkten Colonie die wichtigsten Dienste erwiesen. Zu diesen gehört der Mineraloge Menge aus Hannover, der seit 1839 nicht unterließ, auf die reichen Schätze aufmerksam zu machen, welche in den Gebirgen der Colonie unzweifelhaft vergraben seien, und welche auch vier Jahre später in den unerhört reichhaltigen Kupferlagern gefunden wurden.

Vermöge ihrer religiösen Richtung waren diese Deutschen wenig zu jenen Ausschweifungen geneigt, welche von den geselligen Zuständen einer aus allen Weltgegenden zusammengewürfelten Bevölkerung der Colonie in einem fast noch wilden Lande kaum zu trennen sind, zu Völlerei, Ausschweifung und Betrug. Ihre Einfachheit, Nüchtern-

---

*) South Australia illustraded, by Angas, ein Prachtwerk, das bei dem Preise von 84 Thalern wohl keinen Eingang in Deutschland gefunden hat.

heit und ihr Biedersinn stachen grell gegen die moralische Bildung der ersten, den arbeitenden Klassen angehörenden Einwanderern der brittischen Inseln ab, sie waren die gesuchtesten Arbeiter im Lande, und schon der Name eines Deutschen war damals hinreichend, um der bereitwilligsten Unterstützung seitens der Capitalisten gewiß zu sein. Während unter der Verwaltung des Gouverneurs Gawler zwei Drittheile der Bewohner der Provinz sich in Adelaide zusammendrängten, in schwindelnden Spekulationen sich ergingen und überstürzten, und Niemand, bei einem seltsamen, den Ackerbau systematisch hemmenden Finanz-System der Regierung darin gestärkt, an die Bebauung des Bodens, der einzigen damals vorauszusehenden Grundlage des neuen Staates dachte, arbeiteten die Deutschen unausgesetzt, das wilde Land dem Pfluge zu unterwerfen, um auf diesem zwar langsamen, aber auch um so sicheren Wege zum Gedeihen und zum Wohlstand zu gelangen. Ihr Gedeihen war daher schon fest gegründet, als vier Jahre nach der Gründung der Colonie Jammer und Elend über Süd-Australien hereinbrach.

Der Gouverneur Gawler, als Mensch unübertrefflich, aber wenig mit den Grundsätzen einer gesunden National-Oekonomie vertraut, ging bei seiner Verwaltung von dem philanthropischen Grundsatze aus, zunächst den mittellosen Arbeitern reichliche Arbeit zu geben, unter den Colonisten aber im Allgemeinen ungewöhnliche Capitalien in Umlauf zu setzen, um ihnen hierdurch wiederum die Mittel zu gewähren, leichter über die Schwierigkeiten der ersten Colonisation hinweg zu kommen. Statt aber dem Arbeiter bei den Regierungsbauten einen so niedern Lohn zu zahlen, daß den Privaten durch die Regierung die Arbeiter nicht entzogen würden, und statt die Unternehmungen der Regierung auf Gegenstände zu werfen, welche der Produktivität des Landes Vorschub leisten mußten, wie Straßen- und Brückenbau, wurden die ungeheuern Ausgaben auf ein glänzendes Beamten-Personal, auf prächtige Bauten in Adelaide, Werften und Lagerhäuser 2c. in fortwährend steigend liberalem Maaße verwandt, so daß allein die Ausgaben des letzten Quartals **1840** sich auf **60,155** L. = **260,600** L. = **1,685,000** Thlr. jährlich, allein für die Verwaltung einer Bevölkerung von **14,061** Seelen beliefen (**224** Thlr. pro Kopf über **21** Jahre!). Das Parlament hatte sich in der Constitutions-Akte Süd-Australiens gegen jede spätere Beihülfe verwahrt, falls die neue Colonisations-Art nicht gelingen sollte. Nichts desto weniger

hatte die Königliche Regierung von Süd-Australien Verpflichtungen im Betrage von 3 Millionen Thalern, welche die Staatskasse des Mutterlandes entrichten sollte. Seitens des Unterhauses wurde ein Comitté zur Untersuchung der Dinge in Süd-Australien festgesetzt; die weitläuftigen Verhandlungen derselben wurden dem Druck übergeben, und man sieht, daß im Schooße des Parlaments-Ausschusses die Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht gerathener sei, die junge, verfehlte Ansiedelung ihrem Schicksale zu überlassen, und daß vor Allem auch die deutschen Ansiedelungen in der Colonie dem Ausschuß Vertrauen in die Zukunft Süd-Australiens einflößten. Das Parlament ordnete demnach die Staatsschuld, aber mit dem neuen Gouverneur Grey wurde ein striktes Sparsystem eingeführt, mit welchem der Colonie mit einem Schlage die unnatürlichen Hülfsquellen abgeschnitten wurden und sie so viel wie irgend möglich auf sich selbst angewiesen blieb. Die commerzielle Unglücks-Catastrophe von Neu-Süd-Wales verbreitete sich zu gleicher Zeit über Süd-Australien, bei dem allgemeinen Ruin wurde sogar die englische Einwanderung eingestellt, um so mehr also die deutsche zu einer Zeit, in welcher die Colonisten an Ort und Stelle nur mit genauer Noth sich selbst durch alle Drangsale fort zu schleppen vermochten.

Fast drei Jahre hindurch stockte die Einwanderung aus England und Deutschland vollends. Das Jahr **1843** aber war der Anfang einer besseren Periode. Der völlig erschöpfte Land-Fond gestattete wieder die systemathische Einwanderung, Arbeiter wurden dringend gewünscht, ein dauernder Wohlstand hatte Wurzel gefaßt, und auch die angesiedelten Deutschen konnten darauf bedacht sein, durch die entsprechenden Berichte, namentlich aus der Feder Kavel's, Nachzüge ihrer Landsleute nach Süd-Australien in Bewegung zu setzen. Die ersten Erfahrungen der süd-australischen Compagnie hatten bereits bestätigt, daß keine Klasse von Einwanderern an Fleiß und Ausdauer in der Boden-Cultur den Deutschen sich vergleichen konnte, und sie war es, welche zunächst für ihr Interesse Agenten in Bremen und Hamburg für sich wirken ließ. Aber die geringe Kenntniß von den Zuständen der Colonie und die noch frischen Erinnerungen des Unglücks, das über so viele tausend deutsche Auswanderer in Brasilien, Venezuela, Jamaica, und in der letzten Zeit in Texas und Neu-Seeland u. s. w. gekommen war, stellten sich einer umfangreichen deutschen Einwanderung als große Hindernisse entgegen. Indeß schon **1844** segelte das

erste Schiff mit 180 Auswanderern von der Weser nach Port Adelaide ab, 1845 folgten von ebendaher zwei Schiffe mit 494, 1846 drei Schiffe mit 656, 1847 vier Schiffe mit 698 Passagieren für Süd-Australien. Bald folgten die Hamburger Rheder nach, die Auswanderung nach Australien nahm fortwährend zu, so daß allein im October 1848 sechs Schiffe mit 1131 Auswanderern die Elbe verließen, und im Jahre 1849 ohngefähr 4000 Deutsche über beide norddeutsche Häfen sich einschifften. Mit 1850 aber trat ein Rückschlag in der öffentlichen Meinung hinsichtlich Süd-Australiens ein, so daß in diesem Jahre nur 250 in Port Adelaide landeten, während aber schon 1851 wieder gegen tausend Deutsche dort gelandet sein sollen. Die Gesammtzahl der nach Süd-Australien ausgewanderten Deutschen mag sich demnach auf 10,000 Seelen belaufen, von denen mit Einschluß des in Australien ungewöhnlich starken natürlichen Zuwachses sich noch gegenwärtig 9000 dort befinden mögen. Gelehrte, Künstler, einzelne wenige Capitalisten, und Männer jeglichen Standes hatten sich neben Handwerkern aller Art, Landbauern und Schäfern, von dem allgemeinen Strome gleichmäßig fortreißen lassen. Der ursprünglich religiöse Charakter der deutschen Einwanderung hatte sich wesentlich geändert. Nicht mehr religiöses Mißbehagen ließ den Entschluß zur Reife gedeihen, jenseits des Oceans, 4000 Meilen entfernt von der alten Heimath eine neue ungestörte Stätte für die Ausbildung des religiösen Gefühles zu finden, sondern der Wunsch nach Verbesserung der materiellen Existenz. Noch einige andere Gemeinden langten unter Führung ihrer Prediger in der Colonie an, wie die unter dem Pastor Kappler aus der Nähe von Bautzen, unter dem Pastor Oster aus dem Großherzogthum Posen (dieser starb auf der Hinreise), auch Gesellschaften in der Absicht, geschlossene Ansiedlungen nach dem Muster der altlutherischen zu gründen, wie 1845 eine Mecklenburger, 1849 eine Berliner Gesellschaft — kaum aber gelandet, zerstreuten sie sich über die Colonie, indem jeder Einzelne seine eigenen Zwecke verfolgte. Der bei weitem überwiegende Theil der Einwanderer aus Deutschland bestand aus Landbauern, die, wenn sie sich auch in der ersten Zeit ihrer Ankunft über die äußere Erscheinung des Landes in ihren träumerischen Hoffnungen getäuscht sahen, sich bald mit dem Boden vertraut machten, Land erwarben oder unter bestimmten Bedingungen und Ansprüchen auf spätern freien Erwerb desselben in Pacht nahmen, dann bald die reichlichsten Mit-

tel zur vollsten Befriedigung ihrer mäßigen Ansprüche, und allen Grund zur vollsten Zufriedenheit mit ihrer Lage in der neuen Heimath fanden. Für einen großen Theil derselben bildeten die älteren deutschen Ansiedlungen die Anziehungspunkte. Sie wurden die Crystallisations-Punkte einer weitern Colonisirung der Nachbarschaft durch die Deutschen, obgleich sie vermöge ihrer religiösen Rigorosität sich schroff gegen die Ankömmlinge stellten, welche es verschmähten, sich unbedingt ihrem starren, kirchlichen Verbande an zu schließen. Der bei weitem größere Theil dieser Ansiedler wandte sich nördlich von Adelaide nach den Besitzungen der süd-australischen Compagnie und dem Angas-Park im Barossa-Gebirge, zu dem Flußgebiete des Gawler, den Thälern Lyndoch, Salem und Flarman, wo schon früher Bethanien, Ober- und Unter-Langmeil und Angaston gegründet waren, die deutschen Namen der „Rhein," der „deutsche Paß," der „Kaiserstuhl" die deutsche Colonisation bezeichnen, und für den man auf einzelnen Karten den Namen von „Neu-Schlesien" eingeführt hat. Die rein deutschen Ansiedlungen vermehrten sich aber aus dem oben angeführten Grunde nicht in demselben Maaße, als die rasche Entstehung der frühern es erwarten ließ, und die, welche entstanden, blieben an Wichtigkeit den früheren bei weitem untergeordnet. Wir finden hier noch ein Krondorf, Emilienthal, Hoffnungsthal, Grünthal und Blumberg, ein Neu-Schreiberau auf der Wiltshire-Vermessung, und ein Hermannshöhe. Seit 1849 erstand in der Nähe von Gawlertown die Ansiedlung Buchsfelde von ihrem jetzigen Besitzer, dem Naturforscher Dr. Otto Schomburg, sogenannt nach seinem berühmten Freunde, Leopold von Buch zu Berlin. Als den Mittelpunkt aller dieser Ansiedlungen kann man die rasch aufblühende, rein deutsche Stadt Tanunda an einem von den Eingebornen so benannten kleinen Nebenflusse des Gawler bezeichnen. Neben Hahndorf oft die wohlhabendste deutsche Ansiedlung genannt, hat Tanunda in den fünf Jahren des Bestehens eine größere Ausdehnung, ein regeres Leben und lebhafteren Verkehr gefunden, als mit Ausnahme der Haupt- und Hafenstadt und Kooringa an der Burra-Burra-Mine irgend ein anderer Punkt in der Colonie. In ihm vereinigt sich das commerzielle Leben der nördlichen Grafschaften Gawler, Light und Stanley, durch welche sich alle diese deutschen Siedelungen verbreiten; die hier sich kreuzenden Straßen zu vielen der nördlichen Minen, wie der Kapunda, der Burra 2c. geben

der Stadt eine besondere Wichtigkeit. Daher hier der Vereinigungspunkt vieler strebsamer und intelligenter Deutschen. Deutsche Schulen und Kirchen wurden hier errichtet, deutsche Aerzte, Prediger und Kaufleute haben sich hier niedergelassen. Die Stadt erhielt durch einen in Australien durchgehends heimischen Verein, die s. g. „wohlfeile Stadtbaugesellschaft" in ihrer Entstehung großen Vorschub. Diese sehr zweckmäßige Gesellschaft strebt dahin, dem im Allgemeinen mittellosen Arbeiter die Mittel zu verschaffen, auf eigenem Grund und Boden ein Wohnhaus zu errichten. Sie ist Sparkasse, verzinset die Summe, welche wöchentlich für einen festgesetzten Zeitraum zu zahlen ist, um 20 pr. C., und vertheilt in bestimmten Zwischenräumen die festgesetzten, gleichen Raten (60 — 100 — 150 Pfund Sterl.), so daß der Glückliche schon sofort in den Besitz derselben gelangen kann, um den Bau eines Hauses zu beginnen. Die Zahl der in und um Tanunda und durch die Barossa zerstreut ansäßigen Deutschen mag sich auf 3 — 4000 belaufen.

Die zweite in größerem Maaßstabe von Deutschen bewohnte Gegend sind einige Striche des fruchtbarsten australischen Landes, des Mount Barker-Distriktes, südlich des Adelaide umkränzenden Lofty-Gebirges, in dem Thale des obern Onkaparinga, und auf der vom Berge Barker sich nach dem See Victoria sanft niedersenkenden Hochebene, wo namentlich die süd-australische Compagnie fruchtbare Besitzungen hat. Sie leben großen Theils zerstreut auf der Gränzscheide der drei Grafschaften Adelaide, Hindmarsh und Sturt. In dem großen Theils nicht sehr fruchtbaren Thale des Onkaparinga liegt eine der ältesten deutschen Niederlassungen, das oben erwähnte Hahndorf, 20 Meilen südlich von Adelaide, jetzt nach dreizehnjährigem Bestehen gleich den übrigen älteren deutschen Colonien blühend, von vielen für die wohlhabendste aller gehalten. In der Nähe von Hahndorf, dem jetzigen Wohnsitz des Pastor Kavel, und der rasch aufblühenden Stadt Nairne liegt noch die deutsche Ortschaft Lobethal und die kleine Ansiedlung „Gottes Gnaden." Diese stehen, wie von Anbeginn der deutschen Einwanderung, so auch noch heute unter direkter Leitung des Pastor Kavel, noch jetzt in allen kirchlichen, ökonomischen und politischen Angelegenheiten ihre erste Autorität. Sein Verdienst um diese Deutschen kann nicht genug gewürdigt werden. Der andere Theil der südlich von Adelaide wohnenden Deutschen wohnt in und um Macclesfield, 25 Meilen von Adelaide, in

der Nähe des Flusses Angas, auf den Besitzungen des Herrn Davenport zu Battunga in der Grafschaft Hindmarsh. Sie sind vorwiegend Pächter, einzelne unter ihnen zugleich Handwerker. Deutsche Institute, wie Kirchen und Schulen, konnten hier bis jetzt noch nicht entstehen. — Das von Kavel erbaute Klemzig, eine Stunde nördlich von Adelaide, wurde theilweise von den ersten deutschen Ansiedlern wieder verlassen.

Außer den hier angeführten Punkten concentriren sich die Deutschen auch in größerer Zahl in der Hauptstadt Adelaide selbst, wo sie **2500** Seelen noch übersteigen möchte; sie bewohnen hier einen besondern Stadttheil, vorzugsweise das „Deutsche Viertel“ genannt, im östlichen Theile der Stadt, der Angasstraße rc. Unter ihnen befinden sich angesehene deutsche Aerzte, auch Gelehrte auf andern Feldern, einige bedeutende Capitalisten, Theologen, Philologen und Künstler, Bildhauer, Maler und Musiker, eine große Zahl Handwerker aller Gattungen, und Deutsche in den verschiedensten Beschäftigungen. Die Mehrzahl dieser ist mit ihrer Lage zufrieden, Manche haben sich in den wenigen Jahren ihres Aufenthaltes bereits eine glänzende Situation geschaffen, aber leider hat sich hier auch eine große Zahl Unglücklicher zusammengedrängt, welche noth- und hülflos einen Kampf der Verzweiflung kämpfen, und den Entschluß verwünschen, jemals die Heimath verlassen zu haben. — Eine deutsche evangelische Gemeinde wurde hier, wie in den ältern deutschen Niederlassungen unter Beihülfe des Staates gegründet, eine deutsche Kirche gebaut, und der Pastor Kappler, welcher zum Unterschiede seiner früher angelangten Collegen einer freisinnigeren Richtung angehört, zum Prediger ernannt. Im Jahre **1850** wurde ein deutscher Schulverein gestiftet, dem es endlich gelang, eine deutsche Schule unter Leitung des Herrn von Schleinitz mit Hülfe einer jährlichen Unterstützung des Colonial-Schatzes von **600** Thlrn. zu errichten. Sämmtliche deutsche Kirchen und Schulen in der Provinz wurden unter dem Schutze des so sehr heilsamen „Kirchengesetzes“ gegründet, welches den Gemeinden bei Gründung und Erhaltung derselben, und zur Besoldung der Lehrer und Geistlichen eine nach Maaßgabe der eigenen Beiträge fest zu setzende Unterstützung aus Staatsmitteln zusagt. Obgleich dieses Gesetz seit den fünf Jahren seines Wirkens auf das wohlthätigste die Verbreitung von Kirchen und Schulen beförderte,

erregte es doch seit seinem Erscheinen bis auf den heutigen Tag eine große Spaltung unter den Colonisten. Die Dissenters sahen hierin eine systematische Uebervortheilung der anglikanischen Kirche, der vorzugsweise diese Unterstützung zu Gute kommen werde, sie hielten es nicht mit ihrem Gewissen vereinbar, mit ihren Steuern Doktrinen zu unterstützen, welche sie als unchristlich verwerfen mußten, sie protestirten gegen dieselben, nahmen die Subsidien nicht an, und das neue süd-australische Parlament wird wahrscheinlich durch sie gedrängt werden, ungeachtet des wohlthätigsten Einflusses dasselbe ab zu schaffen. Außer Kirche und Schule wurden noch einzelne andere Vereinigungspunkte unter den Deutschen in Adelaide geschaffen, leider konnten sie aber keine größere Bedeutung erlangen, wie man es nach der Zahl und der unter den Deutschen verbreiteten Intelligenz voraussetzen sollte. Neben dem oben erwähnten Schulverein entstand eine deutsche Liedertafel, ein deutscher Einwanderungsverein, ein deutscher Lehr- und wissenschaftlicher Verein, ein deutsches Arbeits-Nachweise-Bureau &c.; die beiden letzteren sind indeß wieder eingegangen, und die ersteren zeigen sich nicht lebensfähiger. Durch die Bemühungen des Dr. Beier gelang es endlich, unter großen Festlichkeiten, bei denen alle Autoritäten der Colonie vertreten waren, den Grundstein zu einem deutschen Hospital zu legen, zu dessen Errichtung die Regierung gleichfalls bedeutende Summen beisteuert.

Außer den Ansiedlungen in der Barossa, dem Mount Barker-Distrikt und den Deutschen in der Haupt- und Hafenstadt, sind sie über das gesammte colonisirte Territorium verbreitet, theils als einzelne zwischen den Engländern sich anbauende Farmer, wie in den zahlreichen Dorfschaften um Adelaide und zu Cummaroka, Willunga, im Lyndoch-Thale, Morphet-Vale, Rolandsflat, Hope-Valley u. s. w., theils als Handwerker und kleinere Kaufleute in den Landstädten Gawler-town 25 Ml. und Kooringa 90 Ml. von Adelaide, theils als Bergleute, namentlich vom Harz, an den verschiedenen Minen, oder als Hirten im Innern, dem „Busch,“ verbreitet. Das Loos dieser letzteren ist kein beneidenswerthes. Der Hirtenstab ist in Australien das letzte Mittel, zu dem der Einwanderer zu greifen pflegt, wenn ihm keine andern Mittel zur Fristung der Existenz übrig bleiben. Leider muß man bemerken, daß diese in ihren Hoffnungen so schmachvoll getäuschten Einwanderer sich über die gesammte Süd-Ostfläche Australiens zu verbreiten scheinen, in Port Lincoln, dem Di-

strikte des Berges Remarkable, die Niederungen des Murray und weit hinauf bis zum Berge Kosciusko.

Betrachtet man die Verhältnisse der Deutschen in Süd-Australien im Allgemeinen, ihre Zufriedenheit, ihre Stellung zu einander, zu der sie umgebenden englischen Bevölkerung und zum Mutterlande, so läßt sich nicht verkennen, daß bei aller Zufriedenheit, Wohlhabenheit, selbst dem Reichthum eines großen Theiles derselben sich viele unter ihnen befinden, welche es schmerzlich bereuen müssen, die alte Heimath verlassen zu haben, daß unter ihnen Hader und Zwiespalt in höherem Maaße zu herrschen scheinen, als selbst unter den Deutschen daheim, daß sie der anglo-sächsischen Bevölkerung gegenüber eine bei weitem untergeordnete Stellung einnehmen, daß sie von jener mit raschen Schritten absorbirt werden und sie somit für das Mutterland verloren sind.

Für den Umfang seines der Colonisation zugänglichen Territoriums hat Süd-Australien verhältnißmäßig große Hülfsquellen im Ackerbau und Bergbau als die Haupt-Fundamente seines gedeihlichen Zustandes, dann in der Schaafs- und Viehzucht, an Wichtigkeit den beiden ersten Erwerbszweigen jedoch sehr untergeordnet. Aber der grundsätzlich erschwerte Erwerb des Landes und die unverhältnißmäßig großen Mittel zur erfolgreichen Bebauung, welche in Australien im Verhältniß zu andern Ländern erforderlich sind, gestatteten nur wenigen der deutschen Einwanderer sofort bei ihrer Ankunft sich eine Sektion von nur 80 Acker als freies Eigenthum zu erwerben. Die große Mehrzahl wurde daher Pächter, welche gewöhnlich in erhöhtem Pachtzins zugleich den Kaufpreis abtragen, und auf diese Weise sich allmälig in den Besitz eines freien Eigenthums setzen. Diese Klasse deutscher Einwanderer befindet sich im Ganzen in entschiedenem Wohlstande, den sie unter dem heimathlichen Himmel Europas nicht hätten erlangen können. Zu ihnen gehören in erster Linie die altlutherischen Einwanderer der letzten dreißiger Jahre, dann diejenige Klasse von Ackerbauern, welche um die Mitte der vierziger Jahre eintraf, mit mäßigen Ansprüchen landete, den Schweiß der ersten Bebauung des noch wilden Urlandes nicht scheute, mit Sicherheit und Ausdauer die Hindernisse der ersten Colonisation überwand und allmälig zur Wohlhabenheit sich emporarbeitete. Der australische Boden ist im Allgemeinen arm an Humus; doch schon die große Entfernung von den Märkten der Welt würde sich der Boden-Cultur in einem Umfange,

wie sie ihn z. B. schon jetzt im Flußgebiete des Missisippi gewonnen hat, für immer entgegensetzen. Die Produkte des Ackerbaus sind in Australien auf die Colonien selber angewiesen. Bei der geringen Zahl von Consumenten tritt daher leicht eine fur den großen Ackerbauer nachtheilige Wohlfeilheit des Kornes ein, so daß der Capitalist, welcher durch fremde Hände den Boden beackern läßt, seine Rechnung nicht finden kann, wenn er dem Arbeiter täglich drei Schillinge zahlen soll und er später in Adelaide den Durchschnittspreis von drei Schillingen für den Bushel Weizen nicht einmal lösen kann (Schwankungen im Preise des Korns können das Verhältniß im Allgemeinen nicht ändern). Diese große Wohlfeilheit des Korns, namentlich in Adelaide, welche trotz aller anfänglichen Unglücksfälle hier schon so kurze Zeit nach der Gründung erzielt wurde, war lediglich die Frucht des ausdauernden Fleißes jener ersten deutschen Einwanderer, ihr Verdienst um das Gedeihen Süd-Australiens ist daher unschätzbar und wird auch von den Engländern selbst im vollsten Maaße anerkannt. Je mehr Nationen gleich Individuen fremdes Verdienst an zu erkennen gewöhnlich verschmähen, um so mehr muß es tief begründet sein, wenn ein anerkennendes Urtheil über diese Klasse deutscher Colonisten selbst in der englischen Presse nirgends vermißt wird. Der Gouverneur Gawler schreibt an Angas: „Ihre Deutschen befinden sich vortrefflich; sie sind religiös, moralisch, loyal und betriebsam, ich sollte hoch erfreut sein, 100,000 von ihnen zwischen dem Golf und dem Murray zu sehen. Pastor Kavel ist ein aufrichtiger, ausgezeichneter, liebenswürdiger Mann.“ Sein Nachfolger Grey nennt sie ein „admirable body of people,“ und Dutton beschreibt sie in seinem Werke über Süd-Australien (1846) wie folgt: „Bescheiden in ihrem Wesen, sehr betriebsam und sparsam, bilden diese deutschen Einwanderer einen sehr blühenden und unabhängigen Theil der süd-australischen Bevölkerung. Die Annalen des obersten Gerichtshofes geben Zeugniß von ihrem durchaus guten Verhalten; so viel mir bekannt, war dort kein Beispiel, das Einer dieser Deutschen eines bedeutenden Vergehens wegen verurtheilt worden wäre (1846). Sie sind durchaus religiös. Es herrscht unter ihnen ein gewisser Grad von Eifersucht gegen die Vermischung mit englischen Bewohnern, weßhalb man Heirathen mit Engländern ungern sieht. Man hat diesen deutschen Einwanderern vorgeworfen, daß sie der Colonie keinen direkten Zuwachs an Arbeitskräften geben, indem sie großen

Theils in geschlossenen Gemeinden zusammenleben. Diese Ansicht ist aber falsch, denn sie tragen zur allgemeinen Urbarmachung des Bodens bei, zahlen gute Renten 2c. Als Arbeiter sind sie übrigens keineswegs mit denen aus England, Schottland und Irland zu vergleichen, sie sind langsam und linkisch und schwer von Begriff; aber diese weniger guten Eigenschaften werden bei weitem durch ihre unablässige, stätige und arbeitsame Gewerbthätigkeit und ihr allgemein gutes Verhalten aufgewogen." Der Adelaide Observer ließ sich im November 1846 folgendermaßen über sie aus: „Wir fühlen uns gerade zu beschämt, wenn wir sagen, daß viele unserer nützlichsten Ansiedler nicht einmal unserm eigenen Vaterlande angehören. Die Deutschen, welche selbst ihre Ueberfahrt bezahlen, — die herüberkommen, unser Land zu kaufen — unsere Einfuhr zu verbrauchen, Städte zu bauen, Land-Distrikte zu verbessern, und im Allgemeinen Beistand zu leisten in den Arbeiten der Colonie — sie leben ruhig und tadellos, kaum sieht man sie bei der Polizei, niemals hört man sie zanken in der Straße, aber unbemerkt helfen sie den Reichthum und die Bedeutsamkeit der Provinz in einem viel höhern Maaße vermehren, als ihre numerische Stärke es erwarten läßt. Man hat ihnen vorgeworfen, sie seien sparsam. Das mag sein. Sie sind haushälterisch von Haus aus, aber sie bezahlen, was sie verbrauchen. Sie haben Land übernommen, Vieh gekauft, Sektionen umzäunt, Häuser gebaut, unsere Einfuhr verzehrt, unsere Ausfuhr vermehrt; dem englischen Ackerbauer leisten sie Hülfe, und wenn sie wenige Bedürfnisse fühlen, ist es, weil sie harte Arbeit unabhängig vom Luxus gemacht und erhalten hat. Wir wünschen noch recht viele gleich ihnen zu bekommen, sei es von Deutschland, sei es von England." J. C. Bryne, „twelve years wanderings in the British Colonies" äußert sich über sie: „Der Charakter der deutschen Bevölkerung veranlaßt sie, sobald als möglich einen eigenen Heerd und Meierhof zu erwerben, sie lieben es nicht, in einer dienstbaren, von Fremden abhängigen Lage zu bleiben, ihr tägliches Brod zu gewinnen. Diesem ist hauptsächlich die Ausdehnung der bebauten Felder in Süd-Australien und die dortige Wohlfeilheit des Korns zu zu schreiben. Diese kleinen Anbauer können zu einem viel wohlfeilern Preise die Produkte ziehen, als die großen Landbesitzer, die durchaus von der Arbeit Anderer abhängig sind." South-Australian News im Mai 1847: „Wir können nicht umhin, ihre Ausdauer, ihr ruhiges und allgemein gutes Ver-

halten, als Ansiedler zu **bewundern**. Sie geben das Beispiel einer Lebensweise, welche die englischen, schottischen und irischen Einwanderer vor allen Dingen nachahmen sollten *)." Diese Urtheile englischer Autoritäten genügen zu der Ueberzeugung, daß die Anerkennung ihres Werthes den deutschen Colonisten in Süd-Australien in vollem Maaße zu Theil wird, sobald sie sich auf den verschiedenen Feldern des Schaffens thätig zeigen, und daß ein Ackerbauer auf australischem Boden immer eine gute Existenz sich schaffen kann, wenn er Muth und Ausdauer im Kampfe gegen die unvermeidlichen Hindernisse eines ersten Beginnens behaupten kann. Die Deutschen waren im vollen Rechte, wenn sie einladende Berichte nach Deutschland sandten, fernere Züge deutscher Einwanderer nach sich zu ziehen. Die Einwanderung regte sich, wie oben gezeigt, von Neuem, und nahm auch von England aus in demselben Maaße zu, als die 1843 entdeckten Kupfererze ungewöhnlichen Gewinn brachten, große Capitalien in Bewegung gesetzt wurden, und ein überraschend schneller Wohlstand in der Colonie sich verbreitete. Der Ruhm der Reichthümer Adelaidens verbreitete sich durch die Städte und Dörfer des Heimathlandes, bis die australische Manie, gesteigert durch die Leidenschaften der Jahre 1848 und 1849, ihren Höhenpunkt erreichte. Man schwankt, ob man die norddeutschen Agenten, oder den unbegreiflichen Leichtsinn mehr warnend hervorheben soll, mit dem selbst wissenschaftlich gebildete Männer sich an die ihnen völlig unbekannten, fernen Gestade Australiens warfen. Jene suchten oft lediglich für den Augenblick in den Auswanderern eine Fracht zu erlangen, und sie vergaßen, daß dadurch die Quelle des Gewinnes von selbst bald versiegen werde. In den vor mir liegenden Plakaten finden sich nicht allein Berichte über die Leichigkeit des Erwerbes einer guten Existenz in Süd-Australien, welche sich nur in einzenen Fällen bestätigt haben konnten, sondern die deutsche Einwanderung auf Punkte gelenkt, welche innerhalb der nächsten Dezennien nicht mit Erfolg colonisirt werden können, oder bis jetzt nur einer kümmerlichen Existenz pflegten, wie West-Australien und der Distrikt von Port Lincoln. Dieser ganze Landstrich,

---

*) Während des Druckes dieser Blätter hatte ich das Vergnügen, den langjährigen, um die Gesetzgebung und Verwaltung der Provinz so hochverdienten Staats-Sekretair von Süd-Australien, Herrn **Mundy**, in Berlin zu sehen. Es gereicht mir zur großen Befriedigung, durch ihn obige Urtheile trotz der Einwanderung von 1849 im vollsten Umfange bestätigt zu finden.

der beim Beginn der Colonisation wegen seines trefflichen Hafens zum Hauptstapelplatz und Central-Punkt der ganzen Colonisation Süd-Australiens ausersehen war, schwebte mehr als einmal in Gefahr, gänzlich verlassen zu werden, und er zählte bei den Wahlen zur ersten legislativen Versammlung nur 64 stimmberechtigte Wähler in 15 Jahren nach dem Beginne seiner ersten Ansiedlung! Sogar die Entdeckungen der Reise Sir Thomas Mitchell's von 1846 wurden den deutschen Auswanderern als Lockspeise vorgehalten. In einer Ansprache von 1847 heißt es wörtlich: „Als letzte Entdeckung kann diejenige von Sir Thomas Mitchell gelten, welcher gerades Wegs das Innere aufsuchte und die glücklichsten Gefilde der Welt aufgefunden zu haben schildert, wohin er jetzt beschäftigt ist, einen Fahrweg (!!) zu eröffnen, bis zu einem großen See und natürlichen Pyramiden, die ein neues Land begränzen, das von einem großen Flusse „Victoria" durchströmt wird, der viele Nebenflüsse aufnimmt und zweifelsohne in den Golf von Carpentaria mündet. Sir Thomas schätzt diesen Fluß für den größten Australiens und die Niederungen, welche derselbe befruchtet, sind hinreichend die ganze Welt mit Viehstand zu besorgen. Dieses Land, das man früher eine Wüste nannte, wird also die neue Wiege des künftigen Menschengeschlechtes werden und wahrscheinlich seines gleichen auf der ganzen Erde vergebens suchen." Ein einfacher Blick auf die Karte überzeugt sofort einen Jeden, daß diese angepriesene neue Wiege des Menschengeschlechtes weit jenseits der Gränzen Süd-Australiens liegt, daß sie vielmehr getrennt durch weite Wüsten weder jetzt von hier aus zugänglich ist, noch jemals zugänglich werden kann, daß vielmehr, wenn der Victoria jemals in den Bereich der Colonisation gezogen werden sollte, was, wie aus der Natur des australischen Continentes mit ziemlicher Gewißheit hervorgeht, innerhalb der nächsten Dezennien nicht möglich sein wird, derselbe nur von der Ostküste des Festlandes, von Moreton-Bay aus, erreicht werden kann. Dennoch wurde derselbe bei einer Ansprache über Süd-Australien so sehr hervorgehoben! In keinem der übrigen Welttheile bedürfen außerdem die neuen Entdeckungen so sehr der Bestätigung als erfahrungsmäßig in Australien. Der erste Reisende trifft auf herrliche Fluren, grasreiche Ebenen, wasserreiche Ströme, mit üppigen Ufern umkränzte Seen — mit Entzücken erfüllt verkündet er das neuentdeckte Paradies. Eine zweite, oft schon nach Jahresfrist abgesandte Expedition

nach derselben Gegend findet Nichts von dem gepriesenen Lande — aber eine verkümmerte Vegetation, ausgetrocknete Flußbetten, steinigte und sandige Niederungen, Contraste, welche eben in der contrastreichen australischen Natur ihre volle Erklärung finden. Auch die überschwengliche Phantasie Mitchell's war schon bald auf das natürliche Maaß zurückgeführt. Der leider zu früh als Opfer seiner Unternehmungslust untergegangene Kennedy legte dar, daß der Victoria nicht der größte aller australischen Flüsse ist, daß er sich nicht zum Busen von Carpentaria, vielmehr dem Süden zu wendet, wo er in der sandigen Wüste versiegt, und die neue Wiege des Menschengeschlechtes im Innern des Festlandes bleibt nichts desto weniger eine Wüstenei. Zu solchen, aller Wahrheit entbehrenden Darstellungen gesellten sich Berechnungen der Gewinne, z. B. eines in der Schaafszucht angelegten Capitals, die sich immerhin, namentlich im Beginn der Colonisation in einzelnen Beispielen verwirklicht haben mochten, aber nur als Ausnahme von der Regel gelten, am wenigsten aber in Süd-Australien zu treffen, wegen Mangels an Weiden und hinreichendem Wasser zur Bearbeitung der Wolle anerkannter Maaßen das für die Vieh- und Schaafszucht ungünstigste Land unter den australischen Colonien. Hinreichende Thatsachen, um die Nothwendigkeit dar zu legen, daß die Thätigkeit der Auswanderungs-Agenten einer Beaufsichtigung unterworfen werden muß. Zu solcher Unbedachtsamkeit, wenn auch immerhin aus bester Absicht hervorgegangen, gesellte sich der bekannte noch größere Leichtsinn, mit welchem dieser Schritt, der an Wichtigkeit keinem der Entschlüsse des Lebens zurücksteht, seitens der Auswanderer gethan wird. Wenn der Arbeiter oder kleine Grundbesitzer, der von der Last der socialen wie staatlichen Verhältnisse der alten Welt niedergedrückt weder Muth noch Kraft besitzt, seine Sehnen zu spannen, um durch erhöhtes Maaß der Anstrengung das aus zu gleichen, was die Ungunst der Situation ihm versagte, das Band zerreißt, welches ihn an die Stätte seiner Wiege fesselt, wer kann von ihm voraussetzen, daß dieser Entschluß die Frucht einer reifen Erwägung der Verhältnisse jensetis des Oceans sei? Von einem dunkeln, unbewußten Gefühle aus der Heimath getrieben baut er auf das, was man ihm mittheilt, Sagen im Volke, einseitig abgefaßte, entstellte und übertriebene Berichte, Vorspiegelungen interessirter Individuen, höchstens ein Brief bereits ausgewanderter Angehörigen — er stürzt tollkühn hinaus in die Welt, und steuert auf gutes Glück den neuen Küsten zu, von dem

Lande kaum mehr als die Namen Amerika oder Australien wissend. Wer wird ihm bei seiner Bildungsstufe Leichtsinn vorwerfen, wenn er ein Opfer der germanischen Wanderlust wurde, als er sich plötzlich in Verhältnisse versetzt sah, welche ihm die verlassenen, heimischen als paradiesisch erscheinen lassen? Bei der Emigration nach Australien der letzten Jahre gesellten sich aber viele Elemente, welche sicher das Unglück hätten meiden können, wenn sie nur das gewöhnlichste Maaß der Urtheilskraft bei Erwägung der australischen Verhältnisse zu Hülfe genommen hätten. Leider war diese Klasse von Auswanderern **1849** zahlreich, und das Unglück, das sie treffen sollte, großen Theils adäquat ihrem Leichtsinn. Sie gehörten der gebildeten Klasse an, sie waren Männer von wissenschaftlichem Berufe, Gelehrte und Kaufleute, Künstler und Offiziere, Stadtbewohner, welche weder bedeutende Capitalien, noch irgend welche Sachkenntniß einer praktisch-lukrativen Beschäftigung erworben hatten. Lehrer und Beamte, vielleicht vortrefflich für den mechanischen Dienst in den Büreaus der centralisirten europäischen Verwaltung, nichts weniger aber als taugliche Colonisten, welche das aus der Hand des Schöpfers empfangene Urland für den Pflug und die Hacke gewinnen sollten. Sie Alle standen mehr oder weniger unter dem Einfluß der politischen Leidenschaften jener bewegten Zeit, die Ideale der erregten Phantasie des vorhergehenden Jahres begannen vor der nackten Wirklichkeit der vorhandenen Zustände zu verschwinden, die Enttäuschung erregte in demselben Maaße einen bald sich einwurzelnden Groll gegen die Zustände der alten Welt, als die Illusionen überschwenglich gewesen waren, und der Staatsbürger sehnte sich nach eingebildeten Verhältnissen, welche auf der andern Seite den Menschen in hundertfache Ketten schlugen. Hierin findet es die Erklärung, daß Männer, denen weder Umsicht noch wissenschaftliche Tiefe abgesprochen wird, getrieben von einem unklaren, europamüden Gefühle, gebannt unter Herrschaft desselben von aller nüchternen Beurtheilung der Verhältnisse in einem neuen Lande überhaupt und in Australien insbesondere verhindert wurden. Wie sollten die gewöhnlichen Auswanderer die Bedeutung des Schrittes erkennen, wenn selbst die Führer so unklar waren? Ueber einzelne Mißstimmung erregende Zustände der alten Welt vergißt der Europamüde die großen Schätze, welche die Civilisation im Laufe der Jahrhunderte rings um ihn aufgebaut, welche dem Leben tausend Reize leihen, die aber, weil sie sich täglich wiederholen, erst

mit dem Verluste in ihrer ganzen Bedeutung geschätzt werden. Wenngleich schon kraftlos, sich über diese, ihn gewöhnlich persönlich wenig berührenden Zustände zu erheben, glaubt er sich stark genug, gegen unbezähmte Elemente, Hindernisse der Natur, des Bodens und des Klimas, in völlig neuen socialen Umgebungen, beschränkt auf sich selbst, die Muskeln seiner Arme und das erschlaffende Monotone des ewigen Einerlei, bei völliger Entbehrung alles dessen, was die alte Welt selbst bei geringen Mitteln an täglichen Genüssen darbietet, seine volle Befriedigung zu finden, wenn er die Art an den Urwald legt! Den Urwald zu lichten, die Gränzen der Civilisation weiter zu schieben und dabei Zufriedenheit zu finden, reichen die Sehnen eines an die Behaglichkeit des Lebens der gebildeten Stände in Europa Gewöhnten gar wenig aus. „Das Leben in den Colonien entbehrt der Romantik gar sehr," eine einfache, alte Wahrheit, ihrer Einfachheit wegen aber schwer zu begreifen, weil es einmal das Geschick des Menschengeschlechts zu sein scheint, Wahrheiten um so schwerer zu erkennen, je einfacher sie sind. Die Nüchternheit des Colonisten-Lebens mußte aber vollends die romantischen Köpfe in Australien enttäuschen. Statt der erwarteten, üppigen tropischen Vegetation, statt Cocus und Bananen und die hundertfachen Produkte des südlichen Klimas anderer Länder fand man ein tristes Land — arm an Pflanzen, arm an Früchten, arm an Thieren — einförmig, im Osten, wie im Westen, im Norden, wie im Süden dieselben blattleeren Baumarten, die traurigen Casuarinen und Eucalypten, und derselbe vorstechende Charakter der Pflanzenwelt (Gräser), mit Ausnahme des Frühjahrs, wenn die Akazie Farbenpracht und Duft durch die Landschaft verbreitet, düster, wenn die Hitze des Sommers das Pflanzenreich versengt, im Winter der Regen das Land versumpft. Selbst der erquickende Anblick der einzelnen fruchtbaren Oasen ist nicht dauerhaft, weil Marschen, Sand und felsigtes Gestrüpp sie vielfach einengen und durchbrechen. Auch der Jäger, welcher Ersatz für seine Mühen in der Jagd zu finden hoffte, mußte sich schmerzlich getäuscht sehen. Kein Continent hat eine kärglichere Thierwelt als Australien, wo außerdem in der Nähe der Hauptstädte Sydney, Melbourne, Adelaide &c. das einzige, der Jagd würdige Thier des Landes, das Känguru, schon eine nicht geringere Seltenheit ist, als in den Hauptstädten Europa's. — Unter diesen Herren befand sich aber wohl kaum Einer, welcher sich nicht vor der Abreise als künftigen

Besitzer ausgedehnter Länderstriche träumte, in deren Mitte er dereinst residiren werde, wie ein kleiner Fürst im Heimathlande. Sie hätten sich schon damals aus dem in Deutschland vorhandenen Material über Australien überzeugen können, daß in keinem neuen Lande der Landerwerb schwieriger ist, als in Australien, wo die systematische Theuerung des Bodens als ein Hebel zu dessen Bebauung mit großem Erfolge angewandt wurde, daher dort der Landerwerb bei dem Minimum-Preise von 1 L. per Acker (1¼ Magd. Morgen) um das vierfache erschwert ist, wie z. B. in der nordamerikanischen Union. Zur erfolgreichen Bebauung einer Sektion von 80 Acker Urland bedarf es bei den größten körperlichen Anstrengungen eines Anlage-Kapitals von 3500 Thalern, eine Summe, welche gewiß hinreichen würde, in Theilen der östlichen Provinzen unserer Monarchie unter geringeren Entbehrungen und gleichen Anstrengungen dasselbe zu erreichen. Der bei weitem größere Theil der Auswanderer von 1849 hatte aber auch selbst diese Summen nicht zu seiner Verfügung. Alle sahen also die weiten Besitzungen ihrer Träume auf eine mäßige Sektion von 80 — 40 Acker freien Eigenthums oder Pachtgutes schwinden, das idyllisch-romantische Bild des großen Plantagen-Besitzers wich vor der erschlaffenden Arbeit eines im Schweiß sich badenden Landbauers, Anstrengungen, welche für sie im Laufe der Zeit gleich zerstörend auf Körper und Geist wirken müssen.

Das Haupt-Fundament der australischen Colonien sind prinzipiell Arbeiter und Capitalisten, Besitzende und diejenigen, welche mit ihrer Hände Arbeit den Besitz verwerthen. Intelligenz kommt nur so weit in Betracht, als sie beiden zur Seite steht — eine Intelligenz, welche nicht unmittelbar finanziell produziren kann, ist fast werthlos und gewöhnlich unrettbar verloren. Eine so einfache, aus der Natur der Verhältnisse, wie dem Wesen der jetzigen Verwaltung derselben durch das Mutterland sich sofort ergebende Thatsache, daß die vielen warnenden Beispiele, welche unter dieser Klasse von Einwanderern in den australischen Colonien aufgezählt werden könnten, nicht mehr hätten nothwendig sein sollen, diese Europamüden aus ihrer empfindsamen Sentimentalität auf zu rütteln, sie mit den, wenn auch nicht zufriedenstellenden, für sie immer doch relativ goldenen Zustände der alten Welt aus zu söhnen und sie vor dem Untergange zu bewahren, dem ihr zu weit verirrtes Gemüth sie entgegenführte. Die Colonie zählte gegen das Ende 1848 vierzigtausend Bewohner. Nach Abzug

der Frauen, Kinder, Beamten und Capitalisten kaum mehr als **15000** Arbeiter. Der damals so unerwartet rasch sich ausdehnende Bergbau und die Capitalien, welche in der Industrie, Landwirthschaft und Viehzucht durch ihn in der Colonie in Bewegung gesetzt wurden, ließen großen Mangel an arbeitenden Kräften empfinden. Der Ruf nach Arbeit, welcher von Adelaide herüberschallte, hatte im folgenden Jahre **1849** eine Einwanderung zur Folge, daß sie die stärkste der frühern Jahre fast um das dreifache überstieg, so daß sich innerhalb des genannten Jahres neben **4000** deutschen Einwanderer eilftausend aus Großbrittannien und Irland auf das beschränkte Territorium von Adelaide zusammendrängten. Herabgedrückter Arbeitslohn, Theuerung der Lebensmittel, erhöhter Preis der Ländereien, Geräthschaften, Wohnungen rc. waren die unausbleibliche Folge. Schon seit der Gründung der Colonie hatte man bemerkt, daß sich zu viele Gebildete (Gentlemen) ohne Mittel derselben zuwandten, denen es schwer wurde, eine ihrer Bildung angemessene Stellung zu finden und als letzte Zuflucht zum Hirtenstab greifen mußten. Im Jahre **1849** war gerade diese Klasse von Einwanderern stärker als früher. Die Deutschen dieser Gattung, welche sich zuvor im Vaterlande kaum in weitern Kreisen als den engen, scharf bezeichneten Gränzen ihres Berufes bewegt hatten, sahen sich plötzlich ohne Kenntniß der Sprache auf das wogende Treiben einer spekulativen, raffinirten, in allen Erwerbszweigen überschwemmten und bei alle dem ihnen völlig fremden Welt geschleudert und inmitten des Strudels auf sich selbst beschränkt. Die größere Mehrzahl mußte schon sofort bei der Landung muthlos werden. Was sollen dort mittellose deutsche Offiziere ohne andere praktische Kenntnisse, da die australischen Colonien noch lange keine Infanterie und Cavallerie bedürfen, sich gegenseitig planmäßig zu zerstören, wie etwa die Republiken von Central- und Süd-Amerika? Was sollen Aerzte in einem Lande, dessen Klima das beste in Europa anerkannter Maaßen bei weitem an Gesundheit übertrifft, wo jedes englische und die meisten deutschen Auswandererschiffe einen Arzt an die Küsten setzten, bei einer großentheils durch weite Distrikte zerstreuten, sporadischen dünnen Bevölkerung? Was sollen deutsche Juristen, noch so bewandert in Landrecht und Strafcoder, angesichts des Labyrinthes der englischen Gesetzgebung, des endlosen Formenwesens und der verschlagenen Kunstgriffe englischer Advokaten, auch wenn die Sprache kein Hinderniß mehr sein sollte? Was sol-

len Bildhauer, Handlungsdiener, Verwaltungsbeamte, Theologen und Philologen? Die Baukunst in einer neuen Colonie beschränkt sich auf Häuserbauten, die gewöhnlich keine bedeutende architektonische Kenntniß erheischen. Der Handel, wie er durch die Produktion und Consumtion von 60,000 Menschen ermöglicht wird, übersteigt die eigenen Kräfte des Kaufmanns nicht, um sein Conto durch Fremde führen zu lassen, das Prinzip des Self-Government läßt in der Verwaltung nur wenige Stellen, und diese wenigen sind mehr als nothwendig durch Engländer beansprucht und besetzt; die Gemeinden sind in Australien vermöge der sporadisch sich ausbreitenden Bevölkerung schwer zu bilden, und der Philologe wird in einer mühselig zusammengebrachten Dorfschule kein geeignetes Auditorium für die kostbaren Schätze seiner classischen Formen und Etymologieen finden. Und doch waren es gerade diese Klassen, welche damals vor Allen auf Süd-Australien ihre Hoffnung gründeten. Außer ihnen strömten aber eine große Zahl Anderer herbei, die sich hier in Deutschland keinem bestimmten Berufe gewidmet hatten, um so weniger also sich bewußt sein konnten, was sie gerade an die australischen Küsten trieb. Wie es seit langer Zeit in der Union bemerkt wurde, so waren auch hier gerade diese Auswanderer, welche vermöge ihrer Bildung am reiflichsten den großen Schritt erwägen, aus dem reichen, in Deutschland vorhandenen Material über die Zustände der neuen Länder sich unterrichten und am wenigsten sich täuschen sollten, von einem herben Loose getroffen. Es treten aber in Australien noch einige Momente hinzu, welche die dortigen Colonien besonders für diese Art Auswanderer noch weniger geeignet erscheinen lassen. Die Staaten sind die jüngsten in der Kette der brittischen Besitzungen, die Bevölkerung, über ein großes Territorium des süd-östlichen Continentes verbreitet, zersplittert sich als Squatters durch die Ebenen und lichten Waldungen. Nur an dem Küstensaum entwickeln sich vereinzelte Punkte, in denen die Maschine des socialen Lebens eine zusammengesetztere, den Verhältnissen der alten Welt analoge zu werden beginnt, wie in Adelaide, Portland, Geelong, Melbourne 2c. Das große Ganze ist nur auf Viehzucht, Woll-Produktion, in Süd-Australien auf den Pflug und die Axt des Bergmanns angewiesen; nur die jüngsten Entdeckungen in den Gold-Regionen von Victoria können einen entschiedenen Einfluß auf die raschere Ausbildung des socialen Lebens in den betreffenden Distrikten ausüben. Angesichts dieser einfachen

Basis der Colonieen mußte jeder Einwanderer, welcher weder Capitalist ist, noch zum Hirtenstabe, zum Spaten des Landbauers oder zur Hacke des Bergmanns greifen wollte oder konnte, hier ungleich schwierigere Zustände finden, sich eine seinem Bildungsstande angemessene Stellung zu schaffen, als in den bereits mehr entwickelteren, in größerem gegenseitigen Verkehr stehenden, dichter bevölkerten Staaten der Union. Seine Muskeln und seine Selbstverleugnung reichen aber für die Art des Bergmanns und die Einsamkeit eines Hirtenlebens gar wenig aus; Reichthümer sind durch beide auch nicht zu gewinnen, so bedeutend immer der Lohn an und für sich ist, weil die Theuerung der Bedürfnisse des Lebens, sobald sie das nothwendigste Maaß überschreiten, Ersparniß nicht wohl zuläßt. Es blieb so nach nur noch der Pflug übrig, — für jeden, der an die Behaglichkeiten der gebildeten Stände der alten Welt gewöhnt war, ein dornenvoller, langsamer und einsamer Weg zur Sicherstellung der Existenz und zur Erzielung eines bescheidensten Maaßes jenes Comforts, der in den frühern Verhältnissen so schnöde von sich gestoßen. Der Boden, den er mit seinem Schweiße zu düngen hat, lohnt die Mühen gewiß durch reiche Ernten und giebt bald die nothwendigen Bedürfnisse des Lebens. Bei der isolirten Lage Australiens, der großen Entfernung von den auswärtigen Märkten, auf denen die Produkte der dortigen Landwirthschaft vortheilhaft verwerthet werden könnten, ist eine Ausfuhr derselben sehr erschwert, sie sind daher nur auf die einzelnen Städte und die Bewohner des Busches wesentlich beschränkt. Im Verhältniß zur Theuerung aller übrigen Bedürfnisse sind daher die Produkte der Landwirthschaft sehr niedrig im Preise. Der jetzige Gouverneur von Süd-Australien berichtet daher nach England, daß ihm in der ganzen Colonie kein Landbesitzer bekannt sei, welcher mit fremder Arbeit seine Felder bebaue und sein Capital dabei vortheilhaft verzinse *). Wie in Amerika ist auch in Australien der Ackerbau für denjenigen, welcher auch in Europa an starke körperliche Anstrengung gewöhnt war, ein Mittel zur Sicherstellung der Bedürfnisse

*) Emigration to this Colony is not equally profitable to persons without capital and unaccostumed to manual labour. Gentlemen-agriculturists have very seldom, if ever, proved a thriving class. Gentlemen sheepfarmers are at this moment much distressed by the low price of wool as one probably among other causes. Depesche v. 30. Januar 1849.

des Lebens, für den arbeitsamen Armen sogar ein Mittel zu relativem Wohlstand — für den Gebildeten ein schweres Loos, das große Kraft des Körpers wie des Geistes erfordert, ihm nicht zu erliegen. Zieht man hierbei den unpraktischen Sinn in allen materiellen Fragen, welcher bei aller Tiefe der Reflektion und Theorie die deutsche Nation auszeichnet, gegenüber dem durchaus praktischen Sinne der alt-sächsischen Raçe in Erwägung, welche alle Gebiete des Erwerbes, auf dem das Naturell seines eigenen Stammes ihn nicht verläßt, mit Capital und unerschöpflicher stätiger Arbeitslust beherrscht, so wird der gebildete Deutsche, welcher ohnehin vermöge seiner Erziehung den materiellen Fragen ferner steht, vollends in schwieriger Lage sich finden. Nur Wenigen unsers Stammes ist ein so stählernes, dabei elastisches Naturell verliehen, auch in solchen Verhältnissen sich zurecht zu finden und dabei die geeignete Bahn thatkräftig zu verfolgen. In einem englischen Auswanderungs-Catechismus steht zu lesen: Fr.: „Was ist auswandern?“ Antw.: „Austausch eines alten Landes gegen ein neues.“ Fr.: „Was heißt colonisiren?“ Antw.: Austausch von Armuth und Elend gegen Wohlhabenheit und Comfort.“ — Gewiß eine verlockende Wahrheit, und doch wiederum eine so große Unwahrheit. Die Resultate einer erfolgreichen Colonisation sind unzweifelhaft im Allgemeinen Wohlhabenheit und Comfort, zwischen beiden aber liegt der Akt des Colonisirens, ein langer mühevoller Weg, auf dem nicht Wenige ermattet erliegen, noch ehe sie lange das Ziel erreichten. Colonisiren ist gleichbedeutend mit dem Bruche mit Allem, was die alte Welt an Comfort darbot, es ist ein Kampf gegen hundertfache Hindernisse, um oft besiegt zu werden, ohne zu verzagen, sich immer von Neuem auf zu raffen, unverzagten Muthes den Kampf abermals zu beginnen, um endlich zu siegen, dann neue Unternehmungen, neue Hindernisse zu finden, abermals nach langem Ringen die Oberhand zu gewinnen und so auf Jahre hinaus nimmer zu rasten, bis endlich die Wohlhabenheit beginnt und mit ihr allmälig der Comfort sich einstellt. Wer unter den Gebildeten Kraft besitzt, einen solchen Weg zurück zu legen, eben im Ankämpfen gegen Hindernisse selbst seine Befriedigung findet — er mag sich in das Urland der neuen Welttheile stürzen und sich das Bewußtsein schaffen, daß auch er zur Verbreitung der Cultur durch die Welt thätig ist. Wer aber daheim mit dem Geiste arbeitete und die tausendfachen Reize im behaglichen socialen

Leben Europa's lieb gewonnen — er lasse die Hand vom Pfluge, und bleibe daheim, damit er nicht einen Schritt verwünschen müsse, der ihn in Verhältnisse geschleudert, in denen er Alles vermissen, was ihm das Leben angenehm gestalten, und in denen er zum Dank für diese Entbehrung Alles finden soll, was das Leben ihm an Mühseligkeiten aufbürden kann, und ihn schon vielleicht nach kurzer Zeit erdrückt. Nach dieser einfachen Betrachtung muß man erwarten, daß die Berichte über Süd-Australien eben so einander widersprechend lauten mußten, als die Persönlichkeiten der Auswanderer für die Verhältnisse der Colonie sich eigneten oder nicht. Zwar landete kaum ein deutsches Schiff in Port Adelaide, dessen Einwanderer sich bei ihrer Landung nicht gänzlich getäuscht gesehen hätten. Sie fühlten früher aber die Nothwendigkeit, sich den Verhältnissen zu fügen und sie wurden dadurch im Laufe der nächsten Jahre mit den Ergebnissen ihrer Händearbeit zufriedengestellt. Nicht so sehr gelang dieses den Einwanderern von **1849**, und ihnen ist wohl wesentlich der Rückschlag zu zu schreiben, der in der öffentlichen Meinung in Deutschland über Australien eingetreten ist. Unter diesen steht die Berliner Auswanderungsgesellschaft unter Anführung der Gebrüder Schomburg obenan. Sie bestand aus **180** Köpfen, vertrat alle Klassen der Gesellschaft, besaß ein Kapital von **60,000** Thalern, und beabsichtigte im Anfange, eine geschlossene Niederlassung mit socialistischen Tendenzen zu gründen, welcher Plan indeß später aufgegeben wurde. Sie spannte, ungeachtet sie aus der Hauptstadt der Intelligenz sich in Bewegung setzte, ihre Hoffnung um so höher, als sie mit den allgemeinen Verhältnissen Australiens und insbesondere Süd-Australiens völlig unbekannt zu sein schien. Die Schicksale eines großen Theiles dieser Auswanderer waren daher in der That sehr herbe. Damals hatte sich der jetzige Berliner Central-Verein für die Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit noch nicht gegründet — es würde der beste Beweis seiner erfolgreichen Thätigkeit sein, wenn ähnliche Calamitäten sich von jetzt ab nicht wiederholen.

Schon früher ist gezeigt, wie bei der so ungewöhnlich früh erzielten Selbstständigkeit und stets zunehmenden Prosperität dieses **15**jährigen Staates die ersten deutschen Colonisten kein geringes Verdienst sich erworben haben, jene altlutherischen Gemeinden und die Farmer, welche sich in der Mitte des letzten Jahrzehnts eingefunden hatten. Ihre blühenden Besitzungen erregen die Bewunderung Je-

dermanns und bilden einen vortheilhaften Contrast gegen diejenigen der englischen, irischen und schottischen Landbauer. Sie lebten größtentheils in der Heimath in den drückendsten Verhältnissen, unter denen sie selbst bei der härtesten Arbeit ihr Leben kaum fristen konnten, und erfreuen sich jetzt einer immer zunehmenden Wohlhabenheit. Ihnen zunächst stehen die Handwerker in Adelaide und den übrigen Städten des Landes; auch unter ihnen ist der bei weitem größte Theil zufrieden und hat sich eine bessere Existenz gegründet, als es ihm in Europa möglich war. Diesen schließt sich die ganze sogenannte arbeitende Klasse im weitesten Sinne des Wortes an, welche in der alten Welt am wenigsten Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage hat, außerdem von den feinern Genüssen nur wenig gekostet, an harte Arbeit und Entbehrung von Jugend auf sich gewöhnt hat und trotz aller Anstrengung doch keine gesicherte Existenz für sich und ihre Familien gewinnen konnte. Wenn nun schon unter allen diesen Klassen der Eingewanderten Unzufriedene sich finden, häuft sich ihre Zahl unter den eingewanderten Kaufleuten, Aerzten, Gelehrten, Künstlern und Offizieren in steigender Progression, „unter denen Manche in der glänzendsten Lage sind, während Andere nur eben ihr Leben fristen, und die Colonie und ihren Entschluß, Deutschland zu verlassen, verwünschen." Die Bemerkungen und Beobachtungen, welche zwei in Deutschland veröffentliche Berichte aus Süd-Australien, von denen der eine *) zwar unfähig die Verhältnisse im Allgemeinen zu überschauen, nach den persönlichen Begegnissen des Verfassers die allgemeinen Zustände Süd-Australiens auf das ungünstigste schildert, der andere **), von R. Reimer in Adelaide verfaßt, von mehreren zuverlässigen Deutschen in Süd-Australien bestätigt, den vielfachen übertriebenen ungünstigen Berichten mit Recht entgegentritt und sich an die thatsächlichen Zustände der Colonie hält, sind dieselben, welche schon seit vielen Jahren bis auf den heutigen Tag die jährliche Auswanderung nach der nordamerikanischen Union hervorgerufen hat, seit Jahren wiederholt werden, aber allen Auswanderern immer noch neu bleiben. Sie mögen auch hier wieder eine

*) Meine Auswanderung nach Süd-Australien und Rückkehr zum Vaterlande, von G. Listemann. Berlin 1851.

**) Süd-Australien. Ein Beitrag zur deutschen Auswanderungsfrage. Berlin 1851.

Stelle finden, weil solche Warnungen nicht häufig genug wiederholt werden können, um so viel wie möglich die Schwierigkeiten des Colonial-Lebens immer wieder vor die Seele zu rücken. Reimer sagt S. 28.: „Die Verwünschungen und Klagen derjenigen, die theils durch übertriebene Schilderungen der Vorzüge der Colonie, theils durch die glänzenden Bilder, die ihre Phantasie selbst nach wahrhaften Berichten sich entworfen, hierher gekommen und sich in ihren Erwartungen bitter getäuscht sehen, machen uns auf die große Verantwortung aufmerksam, welche der Verfasser eines für die Oeffentlichkeit bestimmten Berichtes, wie der vorliegende übernimmt. Aus dieser Betrachtung entspringt die erste Warnung, die wir jedem, der an Auswanderung denkt, recht ans Herz legen möchten: Wer in seinem Vaterlande eine gesicherte Existenz hat, der sollte sie ohne die wichtigsten Ursachen nicht aufgeben."

„Die politischen und socialen Zustände der alten Welt überhaupt und unsers deutschen Vaterlandes insbesondere haben einen so allgemeinen Einfluß auf die Privat- und Vermögens-Verhältnisse fast jedes Einzelnen, daß die Auswanderung in so unruhigen Zeiten wie die gegenwärtigen, in Tausenden und Hunderttausend erwacht. Störungen in den langgewohnten und lieb gewordenen Zuständen des gewöhnlichen Lebens führen ein Gefühl des Unbehagens, der Unsicherheit herbei, und statt sich in geringe Unannehmlichkeiten zu schicken, wird der Knoten mit einem Streich durchhauen: dem Aufgeben des Vaterlandes. Dazu kommt, daß in der Idee des Suchens einer neuen Heimath ein großer Reiz liegt; romantische Vorstellungen von einem abenteuerlichen Leben in einer üppigen Natur ohne materielle Sorgen haben schon Manche zum Auswandern verlockt, die ihren Entschluß später bitter bereut haben. Wir können versichern, daß das Leben in einer jungen Colonie, weit davon entfernt romantisch zu sein, gar sehr der Poesie entbehrt. Harte Arbeit, Entbehrung der gewöhnlichsten Bequemlichkeiten des Lebens und der Annehmlichkeiten der Gesellschaft erwarten fast jeden Einwanderer. Wer ohne sich dieses klar zu machen ausgewandert ist, der thut sehr Unrecht, wenn er, wie es häufig geschieht, seinem neuen Vaterlande zum Vorwurf macht, daß er das nicht findet, was er hätte erwarten sollen. Eben so sehr, als wir nach dem Obigen der arbeitenden Klasse die Auswanderung nach Süd-Australien anempfehlen können, eben so sehr müssen wir Künstlern, Gelehrten und

jungen Leuten, die auf dem Comtoir zu arbeiten gewohnt waren, abrathen, hier ein Unterkommen zu suchen. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß gerade diese Klasse mit den übertriebensten Erwartungen hier ankommt und sich am bittersten getäuscht sieht. Wir haben im Busch manchen jungen Mann Schaafe hüten oder an einer Mine Steine klopfen sehen, den Vorstellungen an schnell zu erwerbendem Reichthum oder von Unabhängigkeit im sorglosen, abenteuerlichen Leben aus einer seiner Erziehung und seinen Kenntnissen angemessenen Stellung in seinem Vaterlande gerissen hatten, und der jedes Opfer zu bringen, auch die härtesten Bedingungen ein zu gehen bereit ist, wenn ihm die Mittel dargeboten würden, in dasselbe zurück zu kehren. Die wenigen Ausnahme-Fälle, in welchen Einer oder der Andere, besonders vom Glück begünstigte, eine Stellung als Commis in einem Geschäft gefunden, bilden ein schlechtes Gegengewicht gegen die hundert traurigen Beispiele des Mißglückens." —

Herr Listemann läßt sich Seite 76. seiner Reisebeschreibung folgendermaßen aus:

„Ich habe in Adelaide junge Leute mit Kenntnissen und Unternehmungsgeist angetroffen, die dennoch nur kümmerlich ihr Leben fristeten. Bald waren sie Unterhändler, bald Colporteure und Subscribentensammler, bald liefen sie herum, um für Andere Schulden ein zu cassiren, bald fingen sie dies, bald jenes an, und nirgends zeigte sich ein dauernder Erwerbszweig. Endlich bleibt ihnen doch nichts weiter übrig, als in den Busch zu gehen, d. h. außerhalb der Stadt Arbeit zu suchen, und wohl ihnen, wenn sie noch als Schäfer, Ochsentreiber, Hutkeeper (Stationsknechte) u. dgl. unterkommen. Die schwerern Arbeiten des Land- und Bergbaues können sie ihrer Körperlichkeit wegen nicht unternehmen, ein Handwerk haben sie nicht erlernt, was bleibt ihnen übrig, als etwas zu ergreifen, dem einigermaaßen ihre Kräfte gewachsen sind.

Man wundere sich nicht zu hören, daß Candidaten der Theologie in Australien wirkliche Schaafheerden weiden, Doktoren der Medizin in ähnlicher Eigenschaft sich mit der Heilung ihrer grindigen Patienten abmühen, oder statt des Secirmessers das Schlacht- oder Küchenmesser führen; Apotheker nicht in der lateinischen Küche arbeiten, sondern Beef und Mutton (Rind- und Hammelfleisch) für ihre hungrigen Gefährten zubereiten, oder als Mauer-Handlanger (oft scherzweise der gebildetste Stand in Adelaide genannt) Kalk

löschen und Mörtel einrühren; Maler froh sind, wenn sie statt Schildereien an zu fertigen, Zimmerwände anstreichen können, Bildhauer Steine klopfen, Lithographen an Kupfererzen arbeiten; frühere Dandys und Lions Ochsen treiben und statt der fashionabeln Reitgerte die gewichtige Ochsenpeitsche führen, und einst elegante Commis mit dem Korbe am Arm von Haus zu Haus laufen, um Wurst ab zu setzen, oder mit einigen Pfunden Kaffe, Reis und Zucker in der Tasche ein Material-Geschäft betreiben. Hier begegnet ihr einem ehemaligen Husarenlieutenannt; er trägt an einem um den Hals geschlungenen Riemen einen Kasten und bietet euch Bonbons, Seife und verschiedene Toiletten-Gegenstände an; dort sehet ihr einen frühern Kürassierlieutenant, er hat in einer deutschen Apotheke Beschäftigung gefunden, und seine langen Beine kommen den Kranken zu gute, sie werden rascher mit Medizin versorgt; ein dritter, früher der Garde sich zuzählend, verrichtete die Dienste eines Haus- und Küchenmädchens, während ein vierter der Sohn eines Generals, sich genöthigt sieht, auf die Gefahr hin, seine gerade Haltung zu verlieren, sich dem Rajolen des Ackers zu unterziehen. Ich könnte für alle diese Fälle Namen anführen, unterlasse es jedoch, um die in Deutschland lebenden Verwandten nicht schmerzlich zu berühren rc." *). Man kann sich daher nicht wundern, eine nicht unbeträchtliche Zahl der Deutschen in Adelaide selbst auf einer Stufe moralischer Versunkenheit zu finden, bei deren Gedanken allein schon sie vor der Auswanderung zurückschauderten, und wenn gerade die Deutschen in der Colonie diejenigen sind, welche sich vorzugsweise gegenseitig mit Mißtrauen begegnen. Eine Colonie als solche ist der natürliche Sammelplatz

*) Um dieselbe Zeit berichtete die „Times:" „Die deutschen Flüchtlinge in London befinden sich in einem jämmerlichen Zustande, — aber die Berichte, welche wir über ihre Landsleute erhalten, welche freiwillig nach Australien ausgewandert sind, lauten nicht weniger kläglich. Doctoren der Philosophie, Schriftsteller, Beamte und Söhne adlicher Familien sind glücklich, wenn sie beim Steinklopfen an der Straße Beschäftigung finden, weil das noch die bestbezahlte Arbeit für Leute ist, die nicht zu arbeiten gelernt. Viele von den deutschen Auswanderern gehören zu denjenigen Klassen, die vor allen am wenigsten für die harte Arbeit geeignet sind, welche eine junge Colonie fordert; wenige Menschen können hülfloser sein, als ein deutscher Beamter oder Literat, die plötzlich in ganz neue Verhältnisse geschleudert werden, und dennoch sind sie die unzufriedensten unter der Bevölkerung Deutschlands. Die deutschen Ackerbauer und Handwerker dagegen kommen besser fort, als die der meisten andern Nationen."

von Abenteurern jeglicher Gattung, „Gewinn" das alleinige Losungswort Aller — das „Wie" bleibt dem Einzelnen und seinem Ermessen anheim gegeben. Daher sind der raffinirte Betrug und die ganze Reihe schaam- und ehrloser Wege zum Gelderwerb keine Seltenheiten. In der Colonie ist wiederum die Hauptstadt der natürliche Sammelplatz der Abenteurer, und Aller, welche bei den Unternehmungen im Lande keinen Erfolg und häufig das eingeführte Vermögen bereits durch Unkenntniß der dortigen Zustände verloren hatten. Auf dem Lande, im Busch, an den Minen mit der einzigen Ausnahme an der Burra, ist die tägliche Erwerbsthätigkeit zu einfacher Art, und die Bevölkerung zu sehr vereinzelt, um Individuen dieser Art ein ergiebiges Feld zu eröffnen. Die ungünstige Meinung, welche sich unter den englischen Bewohnern Süd-Australiens über die Deutschen in Adelaide gebildet hat, wurde noch besonders durch die zur Schau getragene politisch-radikal-demokratische Parteileidenschaft gestärkt; bei allem Unabhängigkeitssinn von der Regierung in England, durch den sich die Bewohner einer englischen Colonie auszeichnen, und bei dem sichern Gefühl, daß dereinst die australischen Colonien eine vom Mutterlande unabhängige Union bilden werden, herrscht doch noch in allen einflußreichen Kreisen ein unerschütterlich loyales Gefühl gegen die Krone, und Blasphemien gegen diese sind nur geeignet, tiefen Ekel zu erregen. Doch eine dreijährige harte Erfahrung wird sie gemäßigt und mit den realen Zuständen einer menschlichen Gesellschaft ausgesöhnt haben; die Meisten von ihnen werden sich gefügt haben in die unabänderliche Lage, um durch erhöhte Anstrengungen die getäuschten Hoffnungen zu vergessen. Für den übrigen verkommenen Theil der Deutschen in Adelaide werden die reichen Goldentdeckungen in dem benachbarten Victoria ein besseres Obdach schaffen, d. h. hoffentlich sie nach Melbourne führen, wo sie bei dem hohen Preise menschlicher Muskelkraft Mittel und Wege finden können, ihr Loos zu einem bessern zu gestalten. Hoffentlich werden dann auch aus dem deutschen Viertel in Adelaide die Namen „langer Jammer," „kurzer Jammer," „deutscher Jammer," „Rosenjammer," „hohes Elend" rc., mit denen man die deutschen Familien-Armenhäuser bezeichnet hat, bald gänzlich verschollen sein. Nicht die eingewanderten Städter waren es, sondern die Landbewohner, welche den deutschen Namen in Australien zu so hohen Ehren brachten. Ihr Ruhm ist ungeachtet des Treibens der letzteren ungeschmälert.

Noch immer sieht man in dem deutschen Landbauer den geeigneten Colonisten, den Ackerbau dahin zu verpflanzen, wo er sich bis jetzt noch nicht entwickelte. Die Ufer des Murray, die Seen Victoria und Albert und der 70 Meilen langen Lagune Coorong sind bis jetzt noch nicht bebaut. Um sie für den Verkehr gewinnen zu können, hielt man das einzige erfolgreiche Mittel, die Errichtung deutscher Ansiedlungen an verschiedenen Punkten für unerläßlich. Noch im vorigen Jahre gründete die Mount-Remarkable-Gesellschaft 200 Meilen nördlich von Adelaide an der Spitze des Spencer-Busens mit Deutschen aus Adelaide zum Betriebe des Ackerbaues eine Niederlassung in den fruchtbaren Thälern jenes von den übrigen Distrikten der Colonie durch dürre Steppen abgeschnittenen, isolirten Territoriums. Die übrigen australischen Colonien sehen nach wie vor in der Einwanderung deutscher Ansiedler (Ackerbauer) das einzige Mittel, geschlossene Ansiedlungen in größerer Zahl zu schaffen, als bis jetzt in Australien sie sich bildeten. —

Die Deutschen in ihrer Gesammtheit sind leider weit entfernt, selbst in der Entfernung von 4000 Meilen von ihrem Vaterlande, umgeben und eingeschlossen von einer fremden Nationalität, ein gemeinsames nationales Gefühl als ein sie alle an einander kettendes Band zu besitzen. Wo immer Deutsche sich hinwenden, die Disharmonie klebt sich an ihre Sohlen. Aus verschiedenen Theilen Deutschlands zusammengebracht, von den heterogensten kirchlichen und politischen Ansichten, in den verschiedensten Lagen des Lebens verhalten sich die einzelnen Theile durchaus centrifugal zu einander. Zwar gehört die Gesammtzahl der Deutschen mit nur wenigen Ausnahmen dem evangelischen Norden von Deutschland an, Hannover mit den Hansestädten, Holstein, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, und besonders Schlesien, wenige Westphalen, so daß die große Kluft, welche zwischen dem Norden und Süden Deutschlands nicht allein im Heimathlande für immer gezogen zu sein scheint, hier sich nicht bemerkbar machen kann. Aber unter ihnen treten andere Gegensätze nicht minder schroff hervor. Das streng kirchliche Band der ersten Einwanderer gestaltete ihr Leben zu einem wesentlich kirchlichen, von dem die späteren Nachzüge ausgeschlossen blieben, sobald sie nicht unbedingt den eigenthümlichen Grundsätzen ihrer starren Orthodoxie huldigen konnten. Die spätere Einwanderung der Deutschen nach Adelaide überstieg ihre Zahl genau um das vierfache, jene blieben

aber nichts desto weniger die Hauptgrundlage der deutschen Colonisation. Eine große Zahl zog es vor, sich ihrem Verbande an zu schließen, um dafür Hülfe und Unterstützung zu finden, und nicht allein in den schwierigen und wandelbaren Verhältnissen des Colonial-Lebens einer unsichern Zukunft entgegen zu gehen. So spalten sich die Deutschen zunächst in zwei große Parteien. Wie jene Altlutheraner von einem halsstarrigen, einseitigen Dogmatismus nach ihrer eignen Schöpfung befangen waren, war eine große Zahl der spätern Einwanderer, vor allen den Städten Norddeutschlands angehörend, jedes kirchlichen Sinnes baar, infizirt von den Ausschweifungen eines irregeleiteten Rationalismus, wie er dort tief in die mittleren, selbst unteren Klassen gedrungen ist; die Extreme mußten sich um so mehr negativ verhalten. Aber selbst unter den orthodoxen Altlutheranern zeigten sich im Laufe der letzten Jahre heftige Parteiungen, veranlaßt durch dogmatisch verschiedene Auffassungsweisen ihrer verschiedenen Prediger. Um dieselbe Zeit, als in der Colonie die Methodisten, Wesleyaner, Congregationalisten und Presbyterianer Sturm liefen gegen die übermüthige Hochkirche zur Abschaffung des Gesetzes über die Dotationen der Kirchen und Schulen aus Staatsmitteln, als man in Deutschland Lichtfreunde, Deutschkatholiken, Altgläubige und Römisch-Katholische im Kampfe gegeneinander sah, standen die wenigen deutschen Gemeinden in Australien unter Anführung ihrer Prediger nicht minder zelotisch gegen einander im Kampfe. Man schleuderte Flugschriften über Chiliasmus und Antichiliasmus, über Donatistische und Novatianische Irrsale, und trennte sich endlich in verschiedene kirchliche Verbände *). Für einen Theil dieser Rechtgläubigen, Hahndorf, Langmeil &c., ging dann aus diesen Kämpfen eine Kirchenverfassung hervor, welche die Tradition völlig abstreifte, und auf die kirchliche Organisation zurückschritt, wie sie in den ersten Jahren des Christenthums gewesen sei. Sie sagt in ihrer Einleitung, daß die apostolische Kirchenverfassung das einzige Mittel sei, die lutherische Kirche zu retten; daß so, wie Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die ihm von Gott gegebenen Majestäts-Rechte handhabe, um gegen die staatliche Anmaßung des Antichristenthums Front zu

---

*) Deutschen Zeitungen zufolge haben sich die Herren endlich 1852 an das früher ihnen zustehende Consistorium zu Breslau gewandt, und ihre Streitigkeit definitiv zu schlichten.

machen, so sei es auch Pflicht der Kirche des Herrn, die Majestäts-Rechte des himmlischen Hauptes zur Anerkennung zu bringen. Wie es die Apostelzeit, wie die Waldenser, die böhmischen Brüder erkannt hätten, bedürfe das gemeinsame Bekenntniß einer gemeinsamen Verfassung, die als der dem Geiste anerschaffene Leib dastehe. Wenn die Kirche diese Verfassung nicht annehme, so würde sie sich in zuckende Zerrbilder, wie in Amerika, oder in todte Orthodoxie, oder in Separatisten und Schwärmer auflösen. Die Kirchenverfassung selbst lautet:

§. 1. Christus ist das Haupt der Gemeine und sein Wort ihr Gesetz.

§. 2. Die Gemeine ist der Leib Christi, gewöhnlich Kirche genannt, sie ist die Gemeine der Heiligen (jedoch mit Abweisung donatistischer und novatianischer Irrsale), sie ist die Gemeine des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit.

§. 3. In der Gemeine giebt es wohl Aemter, aber keine Rangordnung der Personen; daher stellt der Apostel Paulus die Bischöfe und Diener nicht vor die Heiligen, sondern nach denselben.

§. 4. In der Gemeine sind Aemter, die Gott gesetzt hat, sonst sind alle ein königliches Priesterthum.

§. 5. Alle Gemeinen stehen als eine Theokratie in apostolischer Gleichheit unter dem einen Haupte Christi, deren Einheit der gemeinsame Glaube und die gemeinsame apostolische Verfassung ist. So war es mit den sieben Gemeinden, an die Paulus schrieb, so mit den sieben in der Offenbarung Johannis. Kein Papst, kein oberster Bischof, kein Ober-Consistorium u. dgl., keine Landes-, sondern eine Gotteskirche.

§. 6. Die Gemeine, mehrere oder alle, halten bei wichtigen Veranlassungen Concilien. An denselben nehmen die Ortsgemeine, eben wie einst zu Jerusalem, nebst deren Bischöfen und Aeltesten, so wie die Abgeordneten der andern Gemeinen Theil. Die Beschlüsse werden nicht bloß von den Bischöfen und Aeltesten, sondern von diesen und der ganzen Gemeine nebst den Abgeordneten der andern Gemeinen gefaßt und erlassen.

§. 7. Die Gemeinen einer oder mehrerer Provinzen und Distrikte halten in erforderlichen Fällen Synoden, an denen die Ortsgemeine nebst deren Bischöfen und Aeltesten einen thätigen

Antheil nehmen, und deren Beschlüsse wie oben §. 6. gefaßt und erlassen werden.

§. 8. Jede Gemeine hat, so oft es die Zustände erlauben, z. B. bei Bestrafung oder Ausstoßung eines sündigen Mitgliedes das Recht, ja die Pflicht, Versammlungen und Conferenzen zu halten, und Beschlüsse zu fassen und aus zu führen. Daß die Bischöfe, Pastoren, Aeltesten, um eine solche Gemeineversammlung vollständig und ihre Beschlüsse rechtskräftig zu machen, dazu gezogen werden müssen, und ohne sie, da sie nicht bloß Beamtete, sondern auch Glieder der Gemeine sind, kein Beschluß gefaßt werden kann und darf, versteht sich von selbst.

§. 9. Der Gemeine sind von Christo Gaben, Aemter und Kräfte gegeben. Sie hat das Wahlrecht zu den Kirchenämtern.

§. 10. Die Gemeine hat Aelteste oder solche Vorsteher, die nicht am Worte und an der Lehre arbeiten, so wie solche, die das thun. Erstere heißen auch Regierer, letztere heißen Bischöfe, Aelteste, Hirten.

§. 11. Die Kirchenzucht erstreckt sich über alle Mitglieder, ohne Ansehn des Ranges, Alters und Geschlechtes.

§. 12. Die Kirchenzucht muß dem Worte Gottes gemäß geübt werden, und beginnt mit der Ermahnung entweder unter vier Augen zwischen Bruder und Bruder, oder unter Umständen zwischen der Gemeine und einem ihrer Glieder, sie fährt fort mit Ermahnung vor zwei oder drei Zeugen und endet im Fall von Unbußfertigkeit mit Ausschließung aus der Gemeine, auch unter Umständen mit Uebergabe an den Satan. Das Urtheil der Ausschließung fällt die Gemeine, der Pastor und die Kirchenältesten mit eingeschlossen. Aber der Pastor vollzieht es. Im Fall eine Gemeine sich weigern sollte, den unbußfertigen Sünder aus zu schließen, muß der Pastor zuerst ankündigen, es thun zu wollen und es bei fortgesetzter Weigerung thun.

§. 13. Die Ausgeschlossenen werden, wenn sie Buße thun, von den Gemeinen wieder aufgenommen. Die Handlung der Wiederaufnahme verrichtet der Pastor.

§. 14. Im Nothfalle werden auch solche Glieder, die nicht studirt haben, aber vom Geiste Gottes fürs Predigtamt ausgerüstet sind, nach vorhergegangener Prüfung zu demselben ordinirt.

Es muß aber die Kirche für Prediger-Seminare Sorge tragen, wo tüchtige Leute jedes Standes und Alters zum heiligen Predigtamte ausgebildet werden können.

Langmeil im April 1848. —

Die übrigen Deutschen hegen keinen so hervorragend kirchlichen Sinn, nur mit äußerster Mühe wurden unter ihnen einzelne Gemeinen zu Adelaide und Tanunda gestiftet. An beiden Plätzen entstanden deutsche Kirchen für freisinnigere Einwanderer. Die Pfarrer konnten indeß nur nothdürftig durch milde Gaben unterhalten werden. Dort ist der Pastor Kappler aus Weißenburg, hier der bekannte Volksschriftsteller Mücke zum Pastor erwählt.

Zu diesen kirchlichen Streitigkeiten treten noch andere Uebelstände gewichtigerer Art, die Ausbildung eines geeigneten Gemeinsinnes unter den Deutschen in Süd-Australien zu erschweren. In keinem Lande der Erde entäußern die Deutschen sich leichter ihrer Sprache, ihrer Sitten und Gewohnheiten, als da wo sie mit der anglo-sächsischen Nationalität in Berührung treten, in England, in der nordamerikanischen Union, in den brittischen Colonien. Unbewußt scheint unter ihnen das Gefühl erregt zu werden, daß brittisches Leben und seine altgermanischen Gebräuche im Staats- und Privatleben mehr dem germanischen Naturell entsprechen, als die Institutionen und die Sitten, wie sie im alten Heimathlande der Germanen sich umgestaltet haben. Das Bewußtsein des Mangels jedes einheitlichen, staatlichen Verbandes außerdem lastet wie ein Alp schon daheim auf den deutschen Stämmen — die gänzliche Schutzlosigkeit und Mißachtung des deutschen Staatsbürgers jenseits der Meere drängt ihn vollends, sich da an zu schließen, wo ihm zu Theil wird, was ihm seine eigene Nation nicht gewährt. Als dritter Grund tritt hinzu die gänzliche Abhängigkeit der deutschen von der englischen Bevölkerung der Colonie. Das herrschende Gouvernement ist rein englisch, die herrschenden Capitalien auf den verschiedenen Gebieten des Handels, der Industrie und des Bergbaues sind englische Capitalien, der große Landbesitz und die großen Heerden sind in englischen Händen — das deutsche Element, außerdem noch sechsfach an Zahl von der englischen Bevölkerung überflügelt, ist das arbeitende, das abhängige. Der freie Landbesitz der einzelnen Deutschen erstreckt sich nicht über den Flächenraum einer gewöhnlichen Farm hinaus, in Adelaide mögen sich kaum einige deutsche Handlungshäuser ersten Ranges finden,

die Versuche, durch Associationen unter den Deutschen im nationalen Interesse Ackerbau und Bergbau in größerem Umfange mit deutschen Capitalien zu betreiben und erfolgreicher dem englischen entgegen zu arbeiten, blieben eben nur schwache Versuche. Angesichts solcher Zustände können sich Institute, welche nur aus dem Gemeinsinn Aller entspringen und Nahrung finden, sich nicht bilden oder erhalten. Lange Zeit bestand unter den Schotten der Colonie eine Association zum heiligen Andreas, unter den Irländern eine Gesellschaft zum heiligen Patrik zur Vertretung und Beförderung der Interessen der resp. irischen und schottischen Bewohner den Engländern gegenüber, noch ehe die deutsche Bevölkerung an eine ähnliche Vereinigung dachte. Als endlich mit Mühe deutsche Institute dieser Art, ein deutsches Einwanderungs-, ein deutsches Arbeitsnachweise-Bureau gestiftet, deutsche Lese- und wissenschaftliche Gesellschaften gegründet wurden, zeigten sie sich nicht lebensfähig und zerfielen trotz aller aufopfernder Mühe Einzelner in sich zusammen. Somit ist das Schicksal des in sich zerfallenen, in Parteien zerrissenen, zersplitterten und zerstreuten deutschen Elementes in Süd-Australien nicht zweifelhaft. Die an sich schon bedeutende Zahl der Deutschen der Colonie kann kein Grund sein, die deutsche Auswanderung noch weiter zu fördern, wie man uns bemerkt; die Anglisirung schreitet mit jedem Tage voran, und schon das erste Geschlecht ihrer Nachkommen wird aufhören, sich ein deutsches zu nennen.

Wohlthätig auf den Gemeinsinn, die politische und sociale Stellung der Deutschen in Süd-Australien zu wirken, wäre eine lohnende Aufgabe der süd-australischen deutschen Zeitung. Aber im Anfange ihrer Gründung hatte sie nicht die erforderlichen Kräfte, um irgend sich einen moralischen Einfluß verschaffen zu können; Format, Inhalt und Orthographie kamen in den ersten Jahren ihres Erscheinens (zu Tanunda) nicht über den Rang einer Dorfzeitung hinaus. Nur seit der Anwesenheit der Berliner Einwanderer konnte sie einen dauernden Versuch machen, sich auf einen höheren Standpunkt zu versetzen, hat aber deßungeachtet noch mehrere Jahre bis in die neueste Zeit ihre wahre Aufgabe gänzlich verkannt. Den größern Theil derselben füllten die politischen Ansichten und Gefühle der Redaktoren über die Gestaltung der europäischen und namentlich der preußischen Verhältnisse, die wichtigeren nahe liegenden Interessen der deutschen Bevölkerung, ihr gegenseitiges Verhalten, ihre Stellung den Engländern

gegenüber, Besprechung und Aufklärung über alle die Colonie im Allgemeinen betreffenden Fragen nahmen bei weitem eine durchaus untergeordnete Stellung ein. Doch wäre nichts einfacher zu begreifen, als daß die deutsche Zeitung in Süd-Australien zunächst für die Deutschen in Süd-Australien geschrieben wird. Nach mannigfachem Wechsel ist sie endlich als „Adelaider Deutsche Zeitung" in den Besitz des Herrn Rudolf Reimer übergegangen und erscheint jetzt wöchentlich zweimal zu Adelaide. Der Herausgeber versucht mit vielem Glück, derselben fortan eine würdigere Haltung zu geben, die prinzipiellen, leidenschaftlichen, politischen Erörterungen über die europäischen Verhältnisse haben seit seiner Redaktion aufgehört, und eine energische Erörterung und Vertheidigung der deutschen Interessen ist an ihre Stelle getreten. Den großen englischen Zeitungen in Adelaide kann sie aber an Umfang und Material nicht gleichkommen. Ihr bescheidenes Format und ihr nur zweimaliges Erscheinen in der Woche ist der untergeordneten Stellung der deutschen Bevölkerung zur englischen der Provinz entsprechend. — „Vor allem, sagt die deutsche Zeitung, ist es unsere erste und heiligste Pflicht, jene Zerrissenheit und Spaltung auf zu geben, worunter die deutsche Bevölkerung fast erliegt, wodurch sie verhindert wird, kräftig für das Gemeinwohl zu wirken. Es ist unsere heiligste Pflicht, uns als ein großes Ganzes zu betrachten, das durch gleiche Interessen und gleiche Bedürfnisse verbunden ist. Ist das Streben der Deutschen ein solches, so haben sie ein großes Gewicht in unsere politische Wagschaale zu werfen und werden häufig im Stande sein, den Ausschlag zu geben (?). Sofern sie aber fortfahren, stets gehässig und feindlich gegen einander zu stehen, geringfügige Dinge zum Gegenstande des Hasses zu machen, und so hier das Trauerspiel im Kleinen zu wiederholen, das auf der großen Bühne unsers unglücklichen Vaterlandes schon fast drei Jahrhunderte aufgeführt wird, dann werden wir hier wie dort ohne Einfluß, ohne Gewicht sein, und ruhig zusehen müssen, daß unsere heiligsten Interessen, unsere heißesten Wünsche für Nichts geachtet werden. Das Erstarken des deutschen Elementes wird dann eine Chimäre bleiben, wie daheim es ein einiges Deutschland blieb." Die Erkenntniß eines Uebels ist der erste Schritt, die Heilung zu ermöglichen. Mit Recht wird ein inniges Zusammenhalten der Deutschen in Süd-Australien als der einzige mögliche Weg angezeigt, welcher einer bessern Stellung derselben entgegenführen könne, mit Un-

recht aber den Regierungsgrundsätzen zugeschrieben, was lediglich die Folge der Gesetzgebung von Großbrittannien und der allgemeinen, thatsächlichen Verhältnisse an sich ist.

Wenn die Candidaten für die erste gesetzgebende Versammlung den deutschen Wählern zuriefen: „Wir kennen hier in Süd-Australien keine Engländer und keine Deutsche, sondern nur Süd-Australier," mochten sie immer vom redlichsten Eifer beseelt sein, die Kluft aus zu füllen, welche zwischen beiden Elementen geschaffen ist, sie wird aber weder durch einen Parlaments-Beschluß noch durch Dekrete der Colonial-Regierung zu beseitigen sein. Die faktischen Verhältnisse stehen höher, als die Dekrete und Beschlüsse reichen. Die Provinz Süd-Australien ist zudem ein integrirender Theil von Großbrittannien und Irland. Alle Gesetze des vereinigten Königreiches bis zum 28. Dezember 1836 sind in demselben rechtskräftig, die spätern Gesetze der Colonie bedürfen der Bestätigung der Legislative von Großbrittannien, sobald sie allgemeine Prinzipien betreffen. Die fremden, einer englischen Colonie sich zuwendenden Nationalitäten treten daher in derselben sofort zur Regierung und Gesetzgebung in dasselbe Verhältniß, wie im vereinigten Königreiche. Zu diesen gehören nothwendiger Weise also auch die Deutschen in Süd-Australien. Sie zerfallen in rechtlicher und politischer Beziehung in zwei Klassen: diejenigen, welche naturalisirt wurden, und diejenigen, welche nicht das brittische Staatsbürgerrecht erlangt haben. Diese sind von allen politischen Rechten ausgeschlossen, sie werden lediglich geduldet, und stehen in mancher privatrechtlichen Hinsicht den englischen Unterthanen sehr nach, jene haben der Königin den Eid der Treue geleistet, jeden andern Unterthanenverband aufgegeben und sind in die Rechte der brittischen Staatsbürger eingetreten, sofern die englische Gesetzgebung keine Schranken zieht. Dieser gemäß hat nur das Parlament von Großbrittannien und Irland das Recht, das Staatsbürgerrecht zu ertheilen, es wurde aber vorbehaltlich der spätern Bestätigung durch dasselbe vor wenigen Jahren den Gouverneuren der Colonie für den Umfang derselben übertragen. Wenn wir als den leitenden Gedanken der Geschichte des englischen Parlamentes die Befestigung der brittischen Freiheit, gegen welche beschränkenden Einflüsse es immer sein möchte, annehmen müssen, kann es nicht befremden, wenn auch gegen die möglichen Gefahren, welche durch die Naturalisation für die brittische volle Selbstregierung entstehen konnten, alle Vorsichtsmaaßre-

geln getroffen wurden. Mit der Thronbesteigung Wilhelms von Oranien und der zu erwartenden Nachfolge des Hauses Hannover waren die Gefahren des Einflusses der Holländer und Deutschen, welche durch die Dynastieen herübergeführt werden würden, einleuchtend, man suchte ihre Macht am Hofe jedoch für die leitenden Sphären des **Staates** um so mehr nieder zu halten. Kein Fremder, so beschloß man, der nicht von englischen Unterthanen direkt abstammt, kann im Parlamente sitzen, und Niemand, der außerhalb der Dominien der Krone von England, ausgenommen, wenn von englischen Eltern geboren, kann Mitglied des geheimen Rathes (privy Council) werden, selbst nicht, wenn er durch das Parlament naturalisirt wurde (12 et 13 William III. c. 2.). Was in England das Parlament, ist in der Colonie die gesetzgebende Versammlung, was dort der Geheime Rath der Krone (King in Council), ist hier der Rath der Colonie (Governor in Council), alle Gesetze über das Parlament und den Geheimen Rath sind, sofern nicht spezielle Gesetze Ausnahmen zulassen, im Allgemeinen auf die analogen Institute der Colonien übertragen, daher auch hier alle Fremden ungeachtet ihrer Naturalisation von der gesetzgebenden Versammlung und dem Colonial-Rath **ausgeschlossen.** Die Deutschen in Süd-Australien sind demnach im entschiedenen Irrthum befangen, wenn sie hierin „**eine schimpfliche Beschränkung**“ sehen, „**die in keiner andern englischen Colonie stattfinde.**“ Aber auch ohne diese Beschränkung würden sie nicht im Stande sein, einen Deutschen in die gesetzgebende Versammlung wählen zu können. Dieselbe besteht aus sechszehn gewählten und acht von der Regierung ernannten Mitgliedern, das Recht der Wählbarkeit knüpft sich an den Grundbesitz von 2000 Pfund im Werth, oder ein jährliches Einkommen von 100 Pfund aus Grundstücken. Bis jetzt ist kein Deutscher in Süd-Australien ansässig, welcher diese Qualifikation aufweisen könnte. Das Wahlrecht knüpft sich an die Rechte des brittischen Unterthanen, an einen Aufenthalt von mindestens 6 Monaten, und Grundbesitz von 100 L. im Werthe, oder die Zahlung einer Pacht oder Miethe von jährlich 10 Pfund. Ungeachtet dieses weit ausgedehnten Wahlrechtes zeigte sich der Einfluß der Deutschen doch sehr schwach. Nur in einem einzigen Wahldistrikte erlangte der Candidat, F. Dutton, mit Hülfe der deutschen Wähler die Majorität, im Wahldistrikt von Ost-Adelaide. Auch hier befanden sich 1851 unter 841 Wählern nur 140 einregistrirte Deutsche. Sie

müssen also auf immer darauf verzichten, irgend welchen Einfluß auf die Gesetzgebung der Colonie ausüben zu können. Außer diesen Nachtheilen, welche aus der allgemeinen englischen Gesetzgebung und der untergeordneten Stellung des deutschen Elementes in Handel, Grundbesitz, Capital und numerischer Stärke sich ergeben, ist nicht zu verkennen, daß den gerechten Anforderungen der deutschen Bevölkerung in vieler Hinsicht nicht die Berücksichtigung zu Theil wird, welche sie billig beanspruchen kann. Gewiß sind in der Colonie nur wenige Deutsche, welche bei Besetzung der Stellen in der Verwaltung mit den älteren, um die Colonie verdienteren englischen Bewohnern gleiche Ansprüche haben, gewiß werden noch wenigere da sein, welche sich seitens des Colonial-Sekretariats in Downing-Street, oder des einflußreichen Mitgliedes der Regierung in Adelaide einer gleichen Protektion zu erfreuen haben, wie die übrigen Candidaten unter der englischen Bevölkerung, wo aber Mißverständnisse der Sprache bei Handhabung der Gerechtigkeitspflege und in der Verwaltung entschiedene Nachtheile des einen Theiles mit sich bringen, sollte solchem Uebelstande billig abgeholfen werden. Zwar werden schon alle Verordnungen der Regierung auf Kosten des Staates auch in der deutschen Zeitung veröffentlicht; sie hat das deutsche Hospital gründen helfen, sie steuert zur Errichtung deutscher Kirchen und Schulen bei, aber in der ganzen Colonie befindet sich noch kein deutscher Dolmetscher, selbst im Postbüreau zu Adelaide noch kein Beamter, welcher der deutschen Sprache hinreichend mächtig wäre. Die betreffenden Petitionen wurden abgelehnt. Im October **1851** stellte der Vertreter für Ost-Adelaide in der gesetzgebenden Versammlung den Antrag: „einen competenten Dolmetscher für die aus Deutschland gebürtigen Bewohner der Colonie bei den Civil- und Criminal-Gerichtshöfen in Adelaide an zu stellen und einen bestimmten Gehalt für denselben zu bewilligen," derselbe wurde mit der Majorität von einer Stimme verworfen, weil es ungerecht sei, zum Besten eines geringen Theiles der Bevölkerung die Gesammtheit zu besteuern!

„Was uns Noth thut, hat das deutsche Commitee von Adelaide aus uns berichtet, das ist Schutz von unserer Heimath selbst; erst wenn die deutschen Regierungen die Sache der **8000** deutschen Bewohner Süd-Australiens zu der ihrigen machen, erst dann wird es diesen möglich sein, die Gleichberechtigung mit ihren englischen Mit-Colonisten zu erkämpfen." Sicherlich ist eine starke consulari-

sche Vertretung Deutschlands in den australischen Colonien ein dringendes, nur zu lange gänzlich verkanntes Bedürfniß für den Handel und als Anhaltspunkt der Einwanderer. Wie aber eine consularische Vertretung irgend eines Staates, selbst des mächtigsten auf die Rechtsverhältnisse und die Verwaltung eines fremden, obendrein brittischen Staates einwirken, wie sie in dieser Weise für eine Bevölkerung thätig sein kann, welche entweder in der Colonie die Rechte des Staatsbürgers nicht hat, oder durch die Naturalisation das Unterthanenverhältniß zum frühern Staate aufgegeben hat, ist nicht ab zu sehen, vielmehr würde ein derartiges Beginnen unbedingt erfolglos sein, weil durchaus gegen die Prinzipien des internationalen Verkehrs. Die Deutschen in Süd-Australien müssen es erkennen, daß sie auf sich selbst angewiesen sind, und nur das hoffen dürfen, was sie selbst sich erkämpfen können. Für uns bleibt nur ein frommer Wunsch, daß sie als Pflegekinder eines stammverwandten Volkes sich die Zufriedenheit schaffen mögen, welche zu finden sie gehofft haben.

Für den deutschen Statistiker würden zuverlässige Angaben von Interesse sein, in wie weit die deutsche Bevölkerung in Süd-Australien bei der Colonisation thätig war, wie viele Acker Landes durch sie umzäunt, wie viele bebaut, was sie zur Aus- und Einfuhr beigetragen, wie viele Häuser sie gebaut haben, wie viele von ihnen freie Grundbesitzer, wie viele Pächter sind, wie vielen ein gutes, wie vielen ein trauriges Loos wurde. Die Volkszahl ist nicht zu groß, das Territorium nicht zu weitläuftig, um nicht zuverlässige Zahlen ermitteln zu können. —

In Süd-Australien hat sich das deutsche Element ungleich mehr ausgebreitet als in irgend einem andern Theile der australischen Inselgruppe. Ihr zunächst verdient der benachbarte Distrikt von Port Phillip, nach Wakefield Australia felix genannt, 1850 unter dem Namen der Provinz Victoria von Neu-Süd-Wales getrennt und zu einer selbstständigen Colonie erhoben, eine besondere Beachtung. Lange Zeit in seiner Colonisations-Fähigkeit verkannt, nachdem wiederholt versuchte Ansiedlungen gescheitert waren, gelang es Sir Thomas Mitchel, die vortrefflichen Weide-Distrikte des Landes offen zu legen. Die Heerden von dem benachbarten Van Diemens-Land und von Neu-Süd-Wales nahmen gleichzeitig von ihnen Besitz, 1837 entstand in der Nähe der Bucht Phillip die Hauptstadt Melbourne am Yarra Yarra, und der Werth der reinen Ausfuhr an Wolle

und andern Produkten der Viehzucht stieg innerhalb 15 Jahren auf mehr denn eine Million Pfund Sterling, so daß das gleichzeitig gegründete Adelaide in raschem Laufe bei weitem überholt wurde. Ein weites, von zahlreichen Flüssen zu beiden Seiten von Port Phillip bewässertes Küstenland und ein noch ausgedehnteres von den unzähligen Flüssen und Flüßchen des Stromgebietes des Murray bewässertes theils gebirgiges, theils flaches Hinterland schaffen die Bay von Port Phillip zu einem Emporium des Verkehrs für die gesammte Colonie. Sie hat nicht jene interessante, politisch und staats-ökonomisch bedeutungsvolle Stellung in der Colonial-Geschichte überhaupt und namentlich der Colonial-Politik Englands, wie Süd-Australien, sie entstand durch Squatters, die sich mit unglaublicher Schnelligkeit über alle zugänglichen Distrikte des Landes verbreiteten. Die Viehzucht war hier bis in die neueste Zeit die ergiebigste Quelle des Erwerbes, der Ackerbau fand daher nnr wenige Hände. Die Schaafszucht aber, welche hier die Woll-Produktion aller Länder der Südsee an Masse und Feinheit zugleich bei weitem übertrifft, gewann in dem kurzen Zeitraum von nur wenigen Jahren eine unglaubliche Ausdehnung.

Die Provinz Victoria umfaßt das ganze Territorium östlich des **141°** Grades, der Gränze Süd-Australiens, südlich des Murray bis zu dessen Quelle in der Nähe vom Berge Kosciusko in den australischen Alpen und der geraden Linie, welche von hier zum äußersten Süd-Ost-Cap Howe gezogen wird, eine Landmasse, welche dem Umfange der preußischen Monarchie gleichkommen mag. Zwischen der Seeküste und dem innern australischen Flachlande ziehen sich zusammenhängende Höhenzüge von Westen nach Osten in fast ununterbrochenem Verlaufe, sie zeichnen sich in einzelnen Gruppen wie das Victoria- und Grampian-Gebirge, die Pyrenäen, die australischen Alpen, das bedeutendste aller australischen Gebirgszüge 2c., und bilden zwischen dem Norden und Süden eine scharfe Wasserscheide, welche die Gewässer von ihren Höhen theils den nördlichen Ebenen, theils der nahen Süd-Küste und der See zuführen. Wenn in Süd-Australien Wassermangel und mit ihm die eng eingegränzten culturfähigen Distrikte, in Neu-Süd-Wales der von steinigten Gebirgen durchzogene und dabei grasarme Boden, in Van Diemens-Land die Sterilität der Höhen zu beiden Seiten der Niederungen des Dervent und Macquarie die großen Hemmnisse der Schaafszucht sind, bot sich hier der ausgedehntesten Pflege derselben ein weites, herrli-

ches Feld dar. Unmittelbar in die Bucht von Port Phillip ergießen sich die Flüsse Yarra Yarra, Deep Creek, der Werribee, Moorabool und Barwon, dem westlichen Küstlande geben der Leigh, Taylors, Hopkins, der Glenelg mit dem Wannon, dem östlichen, Gipsland, die Flüsse La Trobe, Dunlop, Arthur und Tambo mit den zahlreichen Creeks die befruchtenden Gewässer. Die nördlichen Flüsse gehören mit Ausnahme des Wimmera, Avon und Avoca, die sich in die Seen und Marschen des unwirthbaren nordwestlichen Wimmera-Distriktes verlieren, ausschließlich dem Murray an, der durch diese wasserreichen Nebenflüsse zum ersten der australischen Flüsse erhoben wird, der Mitta Mitta, der Ovens, Goulbourn, Compaspe und Loddon. Zu beiden Seiten der Bucht von Port Phillip entstanden verschiedene Ausgangspunkte des Verkehrs, Melbourne am Yarra Yarra, 15 Jahre alt und 30,000 Bewohner zählend, der natürliche Sammelplatz für die Distrikte Bourke, Western-Port, Murray, Tumut bis zum untern Murrumbedgee und Lachlan, eine Stadt in rapider Entwickelung begriffen. Mit der Hauptstadt rivalisirt das kräftig aufstrebende Geelong, der Stapelplatz für Grant und die östlichen Distrikte von Portland-Bay. Nahe der westlichen Gränze der Provinz ist Portland der Aus- und Einfuhrplatz für Normanby, die westlichen Distrikte von Portland-Bay und Wimmera; für die östlichen Küstenländer ist das neugegründete Alberton. Die jährlich sich so überraschend vermehrende Aus- und Einfuhr, die größere Ausdehnung des aus zu beutenden Landes bieten dem Unternehmungsgeist noch ein unbegränztes Feld. Es wäre keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn die deutsche Auswanderung sich abermals der Südsee zuwenden sollte, auch ohne die jüngsten ungeheueren Entdeckungen des Goldsandes innerhalb ihrer Gränzen sie nur durch die Provinz Victoria angezogen werden könnte.

Gleich den übrigen älteren australischen Colonien warf sich die Bevölkerung wesentlich auf die Viehzucht, als die ergiebigste Quelle des Erwerbes. Die Landbesitzer sehen sich bis auf den heutigen Tag außer Stande, ihre Besitzungen, so fruchtbar sie immer sein mögen, sogar in großer Nähe von Melbourne und Geelong dem Pfluge zu übergeben. Außer den Küstenstädten entstanden im Innern weder Städte noch Dorfschaften, die Namen solcher, welche man auf den Karten findet, bezeichnen kaum mehr als die Plätze, wo man sie gründen möchte, oder in Zukunft erwartet. Es war nicht zu bezwei-

feln, daß die auffallende Ausnahme, welche Süd-Australien hierin vor allen übrigen australischen Colonien machte, allein in der deutschen Bevölkerung zu suchen war. Lange hoffte man vergebens, diese willkommenen Anbauer auch im Hafen von Melbourne landen zu sehen, bis 1848 die Regierung des Distriktes eine Prämie von 1000 Pfund Sterling den ersten 400 deutschen Einwanderern einer bestimmten Gattung (Ackerbauer, Weinbauer, Schäfer &c.) festsetzte. In Melbourne bildete sich unter den einflußreichsten Bewohnern der Colonie ein „deutsches Einwanderungs-Committée, ein deutsches Einwanderer-Haus zur Beherbergung und Verpflegung Deutscher bis zu dem Zeitpunkt, wo sie Arbeit finden würden, wurde errichtet, und die Humanitäts-Anstalten der Colonie, Hospitäler, Benevolent-Asylum &c. wurden ihnen zum gleichberechtigten Gebrauch eröffnet. In den Jahren 1848 und 1849 landeten an 800 Deutsche in Port Phillip. In der Colonie selbst war nichts unterlassen, die deutsche Einwanderung nach Victoria in einer Weise zu beginnen, daß dieselbe noch lange andauern müßte — aber die guten Bestrebungen der Colonisten scheiterten an dem Streben der Agenten. Statt solche Deutsche aus zu wählen, welche die Colonie wünschte, deren Arbeitskräfte vortheilhaft in der Colonie verwandt werden könnten, begnügte man sich mit wenigen Ausnahmen, 800 deutsch sprechende Einwanderer an die Küsten zu setzen, die weder Schaafszüchter, Ackerbauer, Winzer &c. waren, noch überhaupt Arbeiten zu verrichten verstanden, wie man in der Colonie sie bedurfte. Sie waren zum größten Theil Handwerker, Schneider, Schuster &c., welche nur die Concurrenz auf diesen Gebieten vermehrten, ohne allgemein ersprießlich zu sein. Ein großer Theil derselben war auf das Geradewohl aus den Städten Norddeutschlands zusammengerafft und stand aus denselben Ursachen den Schicksalsgenossen in Adelaide um dieselbe Zeit um Nichts nach, sie hatten unter ähnlichen Gefühlen, die Heimath verlassen wie jene, sie waren eben so wenig an eine beharrliche, nüchterne, praktische Thätigkeit gewöhnt, wie jene, und hier vereinzelt und in dem Treiben des coloniellen Lebens auf sich selbst beschränkt, sollten sie sich trotz des großen Reichthums, den Melbourne birgt, in ihren Hoffnungen nicht weniger getäuscht sehen. Sie waren lange Zeit der Colonie, wie diese ihnen eine Last *).

*) Die neueste deutsche Einwanderung in Peru, welche in ähnlicher Weise von der dortigen Regierung unterstützt war, hatte ganz denselben Charakter.

Der gesetzgebende Rath erklärte hierauf die Bedingungen, welche an die Prämie von **1000** Pfund für die ersten deutschen Einwanderer geknüpft waren, für nicht erfüllt, sie wurde Einwanderern und Rhedern bis auf den heutigen Tag vorbehalten.

Die offen zur Schau getragenen radikal-politischen Ansichten, die sich nicht selten zu stark republikanischen Kundgebungen steigerten, entfremdeten ihnen im Anfange die Autoritäten der Colonie, dabei trugen der große Mangel an praktischem Sinn und die Entblößung von allen Mitteln nicht wenig dazu bei, ihre schwierige Lage zu verschlimmern. Die Umstände aber zwangen sie, sich ihnen zu fügen, man suchte und fand bald ein lohnendes Feld der Arbeit, und nach Verlaufe zweier Jahre konnten sie sich im Allgemeinen mit ihrer Lage zufrieden erklären. Als Handwerker und kleinere Kaufleute leben sie meist in Melbourne conzentrirt, andere wurden Pächter und nur ein kleiner Theil, welcher anderswo eine bessere Beschäftigung aus seinem erlernten Berufe hätte finden können, sah sich gezwungen zum Hirtenstabe zu greifen und weit in der Einöde ein einsames, verfehltes Dasein zu führen. Eine deutsche Schul- und deutsche Turnanstalt wurde errichtet, und eine alt-lutherische Gemeinde gebildet, deren Prediger indeß noch vorläufig das Amt des Dieners der Kirche mit dem eines Barbiers vereinigen mußte. Größere deutsche Handlungshäuser wurden hier noch nicht errichtet. Den Eingewanderten fehlte das Capital. Die Wolle von Port Phillip concurrirt indeß selbst auf deutschen Märkten mit der heimischen, so daß deutsche Tuchfabrikanten bereits Agenten nach Melbourne behufs Ankaufs australischer Wolle für deutsche Fabriken sandten. Die Handelsverbindungen Deutschlands mit Melbourne wurden bis in die neueste Zeit vorzugsweise über Hamburg angeknüpft, bis sich durch die Bemühungen des Sekretairs des deutschen Vereins in Melbourne, des Herrn Schmidt, auch andere Häfen, Stettin und Bremen, rühren zu wollen scheinen.

Außer einer unbedeutenden Ansiedlung einiger Schweizer in der Nähe von Portland befinden sich zwei deutsche Ansiedlungen, die einzigen in der Colonie, in der Nähe von Melbourne: Neu-Mecklenburg, gegründet von einem großen Freunde deutscher Einwanderung, dem Capt. Stanley-Carr, jetzigem Präsidenten der Association australischer Colonisten in London, und eine zweite, Plauen, nördlich von Port Phillip. Sie bestehen aus Pächtern, welche großentheils gleich den ersten süd-australischen Einwanderern selbst die Betriebs-Capi-

talien zum Beginn des Ackerbaues gegen die in der Colonie üblichen Zinsen vorgestreckt erhielten. Die rasche Befestigung dieser kleinen Siedelungen erregte gerechtes Erstaunen, und befestigte um so mehr die alte Ansicht, daß nur die deutschen Landbauer den Ackerbau auf australischem Boden befördern könnten. Für den Capitalisten ist hier aber eben so wenig, wie in Adelaide und irgend einer andern australischen Colonie der Ackerbau ein lohnendes Feld. Schon die gesetzliche Bestimmung, wonach das Urland nur in englischen Quadrat-Meilen von 620 Acker zum Minimum-Preise von 620 Pfund vermessen und verkauft wird, würde ihn zwingen, aus zweiter oder dritter Hand die getheilten Parzellen zu erhöhtem Preise zu erstehen. Die wärmsten Beförderer deutscher Einwanderer nach Melbourne haben daher die Hoffnung aufgegeben, den Strom freier Einwanderung ohne die bedeutendsten Opfer der Colonie selbst ihr wieder zuwenden zu können. Doch bleibt für die großen Landbesitzer kein anderes Mittel übrig, als deutsche Ackerbauer herüber zu ziehen, ohne diese werden der Colonie noch auf Dezennien hinaus Städte und Dörfer im Innern fehlen und sie wird somit auf Selbstständigkeit in den Bedürfnissen der Landwirthschaft noch lange verzichten müssen. Mehr als früher ist diese Ansicht durch die neuesten Entdeckungen so ausgedehnter Goldlager in der Nähe von Geelong, von Portland, in den Grampian- und Victoria-Bergen, am Berge Disappointenent und Mount Alexander ꝛc. befestigt. Die Reichhaltigkeit der Lager läßt Bathurst bei weitem hinter sich zurück, und scheint selbst Californien zu überstrahlen. Eine vollständige sociale Revolution wurde über die Colonie herbei geführt. Farmer, Hirten, Handwerker, Dienstboten und Beamte der Regierung verließen ihre Beschäftigung, — Alle stürzten den Minen zu, deren Ergiebigkeit nicht mehr daran zweifeln läßt, daß jeder Arbeiter durchschnittlich täglich 1¼ Pfund Sterling = 10 Thaler gewinnen kann. Die Calamität, welche hierdurch über Heerden- und Landbesitzer hereinbrach, ist unglaublich. Man war schon gegen Ende 1851 in Melbourne selbst der Ansicht, daß wenigstens eine Einwanderung von 100,000 erwachsenen Arbeitern nothwendig geworden sei, um die Dinge wieder auf den früheren Standpunkt zurück zu bringen, abgesehen von der Vermehrung der Arbeit, welche durch die erhöhte allgemeine Betriebsamkeit nach Entdeckung des edeln Metalles herbeigeführt wurde. Dabei gehen die Entdeckungen neuer und reicher

Goldgebiete, so wie die Goldgräber weiter in das Innere dringen, unablässig vorwärts, so daß nach übereinstimmenden Angaben kein Ende ab zu sehen ist. Die Fülle des edeln Stoffes, die Leichtigkeit des Einsammelns, die Nähe der bewohnten Distrikte bewirken einen ganz allgemeinen Erfolg, und der Einfluß auf die ganze Colonie (Neu-Süd-Wales, Van Diemens-Land, Süd-Australien, die weiten Inseln Polynesiens nicht ausgeschlossen) hat bereits einen Charakter, hinter welchem an Außerordentlichkeit selbst Californien zurückstehen muß. In der Gesellschaft ist Alles aus den Fugen gerissen, die Preise gewöhnlicher Dienstleistungen sind ins Unglaubliche gestiegen, Besitzer von 15—20,000 Schafe sind auf 1—2 Schäfer angewiesen, welche nur durch ungeheueren Lohn zu halten sind. Nach der Erklärung des Minister-Präsidenten, des Earl of Derby, im Oberhause vom Mai 1852 beabsichtigt die Regierung aus den Land-Fonds der Colonie in bestimmten Intervallen von Juni—Dezember 1852 eine Masse von 40,000 mittellosen Arbeitern von Großbrittannien und Irland aus hinüber zu schaffen. Die freiwillige Einwanderung Bemittelter scheint nicht minder groß zu sein. Schon einige Monate nach der Entdeckung im November und Dezember 1851 befanden sich 50,000 Goldgräber in den Minen. Die Bewegung hat sich bereits über alle Theile Englands verbreitet, und die Spekulation, die sich hier jetzt auf Victoria richtet, scheint riesenhaft zu werden. Ob diese ungeheueren Schätze der zukünftigen Entwickelung Australiens förderlich sein werden, mögen wir nicht entscheiden. Mag man dort aber nicht vergessen, daß von den Tagen an, wo die Scythen die Goldminen Nordasiens bearbeiteten, bis auf den heutigen Tag eine Gold suchende Bevölkerung immer eine herabgekommene, sittlich entwürdigte gewesen ist, und daß das Graben nach Gold von allen Arten des Bergbaus, mit denen jemals die menschliche Industrie sich beschäftigt hat, auf die Dauer den wenigsten Vortheil für die Bevölkerung selbst mit sich gebracht hat. —

Bei einer solchen Lage der Dinge hat der Ackerbauer ungleich geringere Aussicht auf Ausdehnung als früher; die Arbeiter, welche auf Kosten der Landbesitzer, d. i. durch den Ertrag des Landverkaufes unentgeltlich im Prinzip zum Besten derselben hinübergeschafft werden, verlieren sich in die Minen und über die Weidedistrikte, gehen für ihn daher verloren. Man hat lange vergebens auf Mittel gesucht, diesem Uebelstande ab zu helfen, man hat, wie früher in Süd-

Australien so auch hier seitens der englischen Bewohner vorgeschlagen, und selbst in diesem Sinne petitionirt, einen Theil der Einkünfte aus dem Verkaufe des Kronlandes auf die freie Ueberfahrt „deutscher Ackerbauer“ zu verwenden, aber das Gesetz von 1842, welches die unentgeltliche Herüberschaffung armer Arbeiter „auf das vereinigte Königreich von Großbrittannien und Irland“ beschränkt, steht dem entgegen, und Aussicht, dasselbe auch zu Gunsten deutscher Arbeiter zu modifiziren ist im Parlamente nicht vorhanden. Das jetzige englische Ministerium scheint indeß von der Wichtigkeit deutscher Einwanderung für Victoria völlig überzeugt zu sein. Der vorerwähnte Capt. Stanley-Carr wurde seitens desselben zum offiziellen Referenten über Alles ernannt, was die Deutschen in Australien und die Mittel betrifft, die Einwanderung von Deutschland aus wieder dahin lenken zu können. Unter seiner vorzugsweisen Beihülfe gründete sich in London ein Verein australischer Landbesitzer, der unter nicht unbedeutenden Opfern deutsche Ackerbauer für Besitzungen in Victoria zu gewinnen sucht. Die Prinzipien, nach denen derselbe zu verfahren gedenkt, sind dieselben, welche der Berliner Verein für deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheiten als zweckmäßig anerkannt hat, indem die Ackerbauer anfangs Pächter und nach einer bestimmten Reihe von Jahren freie Eigenthümer des Bodens werden, den sie urbar gemacht haben.

Ein im Interesse der deutschen Answanderung nach Victoria entworfenes Gesetz liegt augenblicklich nach den mündlichen Mittheilungen des Herrn Stanley-Carr dem Ministerium zur Berathung vor (Juni 1852), und sollten die spätern definitiv aufgestellten Grundsätze die allgemeine Billigung finden, könnte im Vertrauen auf die Fruchtbarkeit und die Lebhaftigkeit des Verkehrs in der Colonie, und im Vertrauen auf die zuverlässige Persönlichkeit des Herrn Carr (eines nahen Verwandten des jetzigen Minister-Präsidenten, des Earl of Derby) einem Unternehmen nur Vorschub zu leisten sein, welches hunderte, ja tausende armer Familien einer spätern, nach ihren jetzigen gedrückten Verhältnissen großen Wohlhabenheit entgegenführen könnte, während sie in Deutschland dem Lande und sich selbst eine Last sind *).

*) Nach den mündlichen Eröffnungen des Herrn Stanley-Carr beabsichtigt man, selbst die deutschen Regierungen für das Unternehmen zu gewinnen, indem

Wenn die Deutschen in Süd-Australien sich in kirchliche und politische Parteien auflösen, nirgends unter ihnen ein gemeinschaftliches Band ist, welches sie als Sprößlinge desselben Stammes auch nur in einen Punkt umschlänge, wenn sie von dem englischen, herrschenden Elemente vielfach verkannt, nach ihrer Ansicht gar unterdrückt werden und sich in vielfachen Klagen über ihre Lage ergehen, sehen wir unter den Deutschen in Victoria, so gering ihre Zahl und so gering ihre Mittel immer sind, volle Einigkeit und große Rührigkeit, sich eine Stellung unter den Engländern zu sichern und sich als Gesammtheit Beachtung und Anerkennung zu verschaffen. Man stiftete in Melbourne im September **1850** den „Deutschen Verein," dessen Hauptzweck ist: „Die in Melbourne und Umgegend (Victoria-Colonie Australien) gegenwärtig anwesenden Deutschen durch ein festes durchaus unerschütterliches Zusammenhalten an einander zu ketten, sich gegenseitig mit allen zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen, desgleichen Allen in dem Hafen anlangenden Deutschen Anhaltspunkt und Stütze zu sein, im weitesten Sinne nach allen Seiten hin die deutschen Interessen zu beleuchten, zu vertreten, und gegen alle innere und äußere Einflüsse zu bewahren ...... und die dem Deutschen innewohnende Würde auch den Mitbewohnern gegenüber zu allen Zeiten zu behaupten."

So klein immer der Anfang ist (die Zahl der in Victoria anwesenden Deutschen mag sich mit Einschluß der letzten Einwanderung aus Süd-Australien als Folge der Goldentdeckungen vielleicht auf **2000** belaufen), verdient eine solche kräftige Vereinigung aller um so größere Anerkennung, als wir hier zum ersten Male einem Gemeinsinn der Deutschen im fremden Lande begegnen, durch den sie als gemeinsame Brüder desselben Stammes sich aneinander schließen, um gemeinsame Interesse gemeinsam zu verfolgen. Der Wunsch aber würde erfolglos sein, in andern Ländern, wo deutsche Colonisten sich

---

man nur solche herüberschaffen würde, welche durch Testate der Behörden ihre Moralität und Qualifikation als praktische Ackerbauer darthun. Der Verfasser wurde durch das vielfach besprochene Elend einzelner Theile der Kreise Paderborn und Wiedenbrück veranlaßt, die Aufmerksamkeit dieser Herren auf diese trostlosen Gegenden Westphalens zu lenken. Man schien in London geneigter, westphälischen Landleuten vor den übrigen Deutschen den Vorzug zu geben. Wenn jene Gegenden nur um einige hundert Familien erleichtert würden, welch' große Wohlthat würde hieraus für sie erwachsen!

eingefunden, ähnliche nationale Verbindungen erstehen zu sehen. Für die Deutschen in der Colonie aber hegen wir den aufrichtigen Wunsch, daß der Verein in dem Sturm, welchen die Goldentdeckungen über denselben herbeigeführt, nicht untergegangen sein möge!

Unter den einflußreichsten Personen der Colonie fand derselbe bedeutende Unterstützung. Manche für die Colonie bedeutungsvolle Namen zählt er zu seinen Mitgliedern und hat in der kurzen Zeit seines Bestehens große Aufmerksamkeit bereits errungen. Er sorgt für die unentgeltliche Aufnahme der Deutschen in das deutsche Einwanderer-Gebäude (german barracks), für Aufnahme Kranker in das englische Hospital, altersschwacher und arbeitsunfähiger Deutschen in das Benevolent-Asylum, weiset Arbeit nach und sorgt für das Unterkommen deutscher Wittwen und Waisen. Er stiftete einen deutschen Krankenverein, eine deutsche Bibliothek, Lesegesellschaft, einen deutschen Gesangverein, und unterstützte gemeinsame Angelegenheiten jeglicher Art. Bei verschiedenen Festlichkeiten erschien er als solcher, z. B. bei der Feier der Trennung des Districtes Port Phillip von Neu-Süd-Wales und machte die Engländer in Australien mit manchen Gebräuchen, z. B. dem Weihnachtsfeste bekannt, bei welchem er 150 arme Kinder englischer und deutscher Abkunft öffentlich bescheerte.

Die Deutschen in Victoria gehören aber fast ohne Ausnahme der mittellosen, arbeitenden Klasse an; ihre Stellung kann daher nur naturgemäß sehr untergeordneter Art sein. Nur einzelnen ist es gelungen, Reichthum und Ansehn zu gewinnen. Ein Graf Salis landete mittellos, seine Heerden in den Thälern der australischen Alpen umfassen augenblicklich 80,000 Schaafe; ein Herr von Schleinitz besitzt in der Nähe von Portland 15,000 Schaafe und 6000 Stück Hornvieh. Diese Beispiele sind aber bis jetzt unter den Deutschen sehr vereinzelt. Das deutsche Consulats-Wesen war bis jetzt in Australien gänzlich vernachlässigt. Die steigende Wichtigkeit des Hafens von Melbourne erheischt eine endliche Vertretung der deutschen Handels-Interessen. Die deutschen Regierungen scheinen sich leider veranlaßt zu sehen, unter den englischen Bewohnern der Colonie die örtlichen Vertreter deutscher Handels-Interessen suchen zu müssen.

Von dem Schicksale, dem sie als Deutsche entgegen gehen, gilt dasselbe, was früher von Süd-Australien bemerkt wurde. So kräftig sie sich an einander schlossen, sich als Deutsche zu behaupten, sind sie doch als Deutsche einem sichern Untergange preisgegeben,

um vom englischen Elemente aufgenommen zu werden. Sie arbeiten für das englische Capital, für die englische Industrie, und schaffen sich selbst nach allgemeinen Analogieen in Sitten und Gewohnheiten unter englischen Institutionen bald zu loyalen, englischen Staatsbürgern um. *)

West-Australien (Schwanen-Fluß) würde hier keine Erwähnung verdienen, wenn man nicht auch von dort aus in neuester Zeit wiederholte Anstrengungen gemacht hätte, deutsche Auswanderer dorthin zu ziehen. Unter wie ungünstigen Verhältnissen die Colonie gegründet wurde (1828), wie übertriebene Berichte und verfehlte Colonisations-Prinzipien dieselbe lange einer zweifelhaften Existenz entgegen führten, so daß sie trotz eines mehr als 20jährigen Bestehens kaum 4000 Bewohner zählte, und noch nicht im Stande ist, die Kosten ihrer Verwaltung aus den eigenen Mitteln zu bestreiten, ist bekannt. Sie ist wesentlich auf Schaafs- und Rindviehzucht angewiesen; außer ihren Produkten wird Sandelholz und in neuester Zeit etwas Kupfer und Blei ausgeführt. Gewiß hat West-Australien noch große fruchtbare Landstriche, die sich wohl zu lohnender Landwirthschaft eignen würden. Aber Mangel guter Häfen, Mangel an Capital, Mangel an Absatz-Märkten für die Produkte sind neben sehr nachtheiliger Vertheilung des Landes die großen Hindernisse, so daß diese Colonie selbst vom Mutterlande so sehr vernachlässigt wurde. Die Versuche, durch die deutsche Einwanderung als den letzten Nothanker dieselbe aus dem 20jährigen Verfall zu retten, sind daher nicht genug zu bekämpfen.

Der Colonial-Rath von West-Australien setzte 1848 ein Comitée nieder, Vorschläge zu machen, wie die deutsche Einwanderung dorthin gelenkt werden könnte. Dasselbe stattete folgenden, in Deutschland vielfach verbreiteten Bericht ab:

---

*) Selbst die Times vom 2. September 1852 nannte diese früher „republikanischen" Deutschen in Melbourne „now inferior to none in loyalty." — Foster, Mitglied des Parlaments von Neu-Süd-Wales, läßt sich in seinem Werke „the New-Colony of Victoria" über die Deutschen daselbst aus: „Mehrere Hundert sind bereits in Port Phillip angelangt, mehrere Tausend werden wahrscheinlich folgen. Solch eine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung, welche die geschäftige Betriebsamkeit, Charakterfestigkeit und Sittsamkeit, wodurch ihr Vaterland so ausgezeichnet ist, mit sich führen, wird den Colonisten ein nützliches Beispiel und von großem Vortheile sein." S. 68.

Da nach officiellen Documenten eine jährliche Auswanderung von mehr als 30,000 (ist 1851 auf 150,000 gestiegen) Personen aus Deutschland stattfindet, welche einen Baarschatz von durchschnittlich 25 Lstrl. per Kopf mit sich nehmen und jetzt die Aufmerksamkeit der deutschen Auswanderer angefangen hat, sich auf Australien zu richten, als ein Land, welches nicht die Nachtheile verschiedener Länder in Amerika aufweiset, wie da sind, Sclaverei, schlechtes Papiergeld, Unsicherheit an Leben und Eigenthum durch eine schwache Regierung, Entfernung der künftigen Wohnsitze von der Küste und ein veränderliches oder wohl gar ungesundes Clima, ferner — da es scheint, daß die Deutschen in großen Massen auswandern, ihre besonderen Ansiedelungen bilden und, wo sie sich einmal anbauen, auch bleiben, daß sie im Allgemeinen mäßig und sparsam sind und das verdiente Geld in sichern Landbesitz anlegen; da das Commitée erkennt, daß die deutschen Ansiedler ein loyales, religiöses, moralisches und ausdauerndes Volk sind, daß sie wesentlich dazu beitragen, durch Urbarmachung des Landes einen Reichthum an Produkten hervor zu bringen, wie dieses in Adelaide bethätigt ist; ferner da die Provinz West-Australien geeignet ist, auch als Ansiedlungsplatz für deutsche Einwanderer berücksichtigt zu werden, weil sie zu Europa am nächsten liegt und alle möglichen Vortheile hinsichtlich des Climas und Bodens bietet, ein hoher Tagelohn zu verdienen ist, dabei diese Colonie einen bedeutenden Holzreichthum namentlich in dem Sandelholze als Ausfuhr für deutsche Schiffe besitzt, so wünscht das zu diesem Zwecke eingesetzte Commitée die Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät zu veranlassen, Schritte zur Aufnahme deutscher Ansiedler zu thun und ihnen die Heimathsrechte hieselbst zu ertheilen, durch ein zu sendende Listen gleichzeitig mit dem Schiffe aus Deutschland und zwar über London, von wo sie rasch befördert uud auch gleichzeitig mit dem Schiffe in der Colonie eintreffen können — und empfiehlt daher das Commitée,

1) in die Hände eines Agenten in Deutschland die besondere Befugniß zu legen, jedem deutschen Ansiedler so viel Land zum freien Gebrauch auf fünf Jahre zu übergeben, wie er bestellen kann und ihm anheim zu geben, das Land nach Ablauf dieser Frist zu 1 Lstrl. pr. Acker ankaufen oder es zurück geben zu können;

2) zu diesem Zwecke Land in Parzellen von 2560 Acker den Agenten zu überweisen oder zu veranlassen, daß es überwiesen werde, und nachdem dieses Land angebaut oder im Besitz genommen ist, eine

ähnliche Anzahl Acker an zu weisen, um auf ähnliche Weise angewendet zu werden, doch so, daß es auch auf zehn Jahre zu freier Benutzung genommen und übernommen werden kann. Es soll jedoch auch dem Occupanten freistehen, dieses Land unentgeldlich zurück zu geben. Auf diese Weise könnte die deutsche Einwanderung nach Ansicht des Commitées nach dieser Provinz geleitet und mit der Ansiedlung fortgefahren werden, so oft eine ähnliche Anzahl Acker im Besitz genommen ist. Das Commitée empfiehlt diesen Bericht dem Minister Ihrer Großbritannischen Majestät vor zu legen und die Annahme des darin gemachten Vorschlags zu empfehlen.

Richard W. Nash, Präsident des Commitées.
W. Cavan, Secretair.

Gegen solche Offerten einer selbst ehrenwerthen Colonial-Regierung müssen schon in so fern große Bedenken obwalten, weil sie sich nicht an die eigenen Landsleute wendet und das Mutterland die Colonie so lange völlig unbeachtet gelassen hat. Gleichzeitig mit diesen Bemühungen an Ort und Stelle gründete sich in London eine Association westaustralischer Landbesitzer zur Herüberziehung deutscher Landbauer, und sandte unter dem Namen „Colonial-Land- and Life-Insurance-Company" ihre Prospekte durch Deutschland, Ackerbauer zu Niederlassungen in West-Australien auffordernd. Die Prinzipien derselben waren billig und empfehlenswerth; aber ihre Anwendung auf West-Australien hätte vermöge der Beschaffenheit des Landes selbst unbedingt bekämpft werden müssen, wenn man diesen Versuchen eine größere Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Ungeachtet dieser Bemühungen hat bis jetzt eine deutsche Einwanderung nicht stattgefunden. Außer mehreren deutschen Schaafszüchtern findet man noch einzelne Namen, welche dort auf naturhistorischem oder geographischem Felde thätig waren. Zu diesen gehören ein Herr von Bibra, welcher zu Freemantle lebte, und ein Dr. von Sommer, dessen Thätigkeit für die Auskundschaft des Landes das Colonial-Blue-Book für 1847 rühmende Erwähnung thut. Mit der Erhebung West-Australiens zu einer Verbrecher-Colonie, zu welcher sich das Land durch seine isolirte Lage besonders eignet, möchte vielleicht des Mittel gefunden sein, diesen verlorenen Posten auf eine höhere Stufe unter den Colonieen Englands zu erheben. Hiermit ist aber selbstverstanden jede deutsche Einwanderung auf immer abgeschnitten. Wiederholte Bestrebungen, Deutsche, welche mit ihrer Lage in Adelaide unzufrieden sind, nach

dem Schwanen-Fluß zu ziehen, scheinen gleichfalls keine erheblichen Erfolge gehabt zu haben. —

Neu-Süd-Wales, das furchtbare Botany-Bay, konnte vermöge seiner Bestimmung als Verbrecher-Colonie gleich Van Diemens-Land, dem Granat Australiens, nur geringe Anziehungskraft auf die Deutschen ausüben. Die Hauptstadt, das stolze Sydney, die City der Südsee, der einzige Stapelplatz für den großen Handel der ganzen Provinz, wurde **1788** durch Arthur Phillip, den Sohn eines Frankfurter Sprachlehrers zu London, gegründet. Lange Zeit auch von England aus gänzlich vernachlässigt, hatte Neu-Süd-Wales in den ersten **25** Jahren des Bestehens nur eine kümmerliche Existenz. Nur als die Schaafszucht so unerwartete Reichthümer schaffte, wandte sich die Spekulation von England dahin und ist bis auf den heutigen Tag in den australischen Colonieen in progressivem Steigen begriffen. Der deutsche Handel nach Sydney wurde lange vernachlässigt, Consuln und Handels-Agenten nicht ernannt, und Niemand dachte, den Consum deutscher Fabrikate, welche durch englische Vermittlung nach Sydney gelangten, durch direkte Handelsverbindungen, durch unmittelbare Einfuhr derselben zu steigern. Die direkte Schifffahrtsverbindung beschränkte sich bis auf die neueste Zeit auf vereinzelnte Wallfischfänger aus nord-deutschen Häfen, welche gelegentlich in Port Jackson Anker warfen. Erst in den letzten Jahren hat man es unternommen, deutsche Schiffe mit deutschen Fabrikaten, wie Tuche, Seiden- und Eisenwaaren &c. direkt in Sydney zu importiren, deren glückliche Erfolge auf vermehrte Einfuhren hoffen lassen. In Sydney mag sich die Zahl der deutschen Familien auf **50** beschränken, die größtentheils weniger umfangreichen kaufmännischen und gewerblichen Beschäftigungen angehören, keineswegs also irgend eine bemerkenswerthe Stellung in dem großen Verkehr der australischen Hauptstadt einnehmen können. Zu verschiedenen Zeiten suchten auch hier die Grundbesitzer deutsche Colonisten für ihr Territorium zu gewinnen, und noch immer bemüht man sich, das Augenmerk bald auf den Hunter, bald den Mac-Quarie bis nach Moreton-Bay zu lenken. Nur einzelne wenige Gruppen landeten in Folge dessen im Hafen von Port Jackson, die sich dann über die weiten Flächen von Neu-Süd-Wales verloren. Der Graf Strzelecki fand auf seinen Reisen durch Australien zu Camden, einer Besitzung des Herrn Mac-Arthur, in der Nähe von Paramatta eine Ansiedlung deutscher Win-

zer von der Mosel. Sie waren die ersten auf dem australischen Continente, welche mit Erfolg die Rebe zum Weinbau pflegten. Nach Berichten aus Frankfurt a. M. verließen **1848** an dreihundert, **1849** über sechshundert Landleute und Winzer vom Oberrhein und der Mosel ihre Heimath, um in Neu-Süd-Wales Schaafszucht und Weinbau zu betreiben. Sie waren besonders durch den deutschen Consul Kirchner zu Sydney angeworben. Von ihrem weitern Schicksal ist Nichts bekannt geworden. Deutsche Niederlassungen finden sich auch auf den Besitzungen eines Herrn O'Brien bei Liverpool, bei Seven Creeks und Daß-Stadt auf dem Wege von Sydney nach dem Murrumbedgee. Ihre Gründer gehören der arbeitenden Klasse an, die außer ihren Muskeln keine Glücksgüter dieser Erde besaßen, auf Kosten der Land- und Heerdenbesitzer herübergeschifft waren, und jetzt mit ihrer Hände Arbeit die vorgeschossenen Capitalien abtragen. Für den selbstständigen Einwanderer sind in Neu-Süd-Wales vor allen die Mühseligkeiten des Colonial-Lebens nicht im Verhältniß zum materiellen Gewinne. Der Deutsche kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß er überall, wo er mit englischen Colonisten in Berührung tritt, durch ihre Ausdauer, Unternehmungslust und Rührigkeit auf allen Gebieten des Schaffens eine schwere, gewöhnlich ihn bei weitem überflügelnde Concurrenz finden wird.

Unter den Deutschen, welche in Australien durch die allgemeinen Ergebnisse ihres Schaffens einen Ruhm sich erworben, strahlt ein Name hervor, der ruhmvoll auf allen Punkten der civilisirten Erde genannt wird und zu allen Zeiten dem Gedächtniß der Menschheit in verehrungswürdigem Andenken eingeprägt bleiben wird, vermöge der Triumphe ohne Beispiel, welche er im Kampfe mit der wilden Natur Australiens für die Ausbreitung späterer Civilisation durch den Continent davon getragen. Dieser Name ist Dr. Ludwig Leichhardt, gebürtig aus Beeskow in Schlesien. Auf seinen natur-historischen Reisen kam er **1841** in Australien an, lebte dann zwei Jahre zu Moreton-Bay unter unaufhörlichen Excursionen in das Innere, und trug während dieser Zeit nicht Weniges zu den bereits bekannten, für die Ansiedler bewohnbaren Distrikten des australischen Hinterlandes bei. Auf diese Weise durch lange Arbeiten mit den Mühen der australischen Expeditionen vertraut gemacht, konnte er Muth und Vertrauen zu sich selber fassen, ein Problem zu lösen, welches schon lange Jahre die Colonisten beschäftigt hatte, gerade damals aber die Aufmerksamkeit des gesetzge-

benden Rathes und der gesammten Einwohnerschaft von Neu-Süd-Wales besonders in Anspruch nahm: Eine Reise über Land von Moreton-Bay nach Port Essington. Die Regierung von Sydney hatte den berühmten Reisenden Sir Thomas Mitchell für die Expedition ausersehen. Während aber die Genehmigung der Regierung von England eingeholt ward, entschloß sich Leichhardt, eine Entdeckungs-Expedition für denselben Zweck aus seinen eigenen Mitteln und mit Unterstützung seiner Freunde aus zu rüsten und sie selbst zu leiten. Er fand in Sydney große Opposition, sein Plan wurde vielfach als „toll, als absichtlicher Mord“ hingestellt und Warnungen gegen Unterstützung eines solchen Verbrechens durch Beisteuern in öffentlichen Blättern erlassen. Am 13. August 1844 verließ er dennoch mit sechs Begleitern Sydney, segelte nach Moreton-Bay, in Brisbane gesellten sich noch vier Gefährten zu ihm, und mit Allem auf das dürftigste ausgestattet betrat er Anfangs October desselben Jahres die Wildniß. Die einzigen Instrumente, welche er mit sich führte, waren ein Sextant, ein künstlicher Horizont, ein Chronometer, ein Hand-Compaß, ein kleines Thermometer und Arrow-Smiths Karte von Neu-Holland. Mit diesen wenigen wissenschaftlichen Werkzeugen ausgerüstet legte er die größte und denkwürdigste aller australischen Reisen, eine Strecke von 3000 engl. Meilen zurück, er langte am 17. Dezember in Port Essington, und am 29. März 1845 glücklich wieder in Sydney an, wo der längst todt Geglaubte mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt wurde. Die Wichtigkeit dieser Reise *) hat der damalige Präsident des Parlaments von Neu-Süd-Wales bei Gelegenheit eines zu Ehren Leichhardt's veranstalteten Festes dargelegt; hören wir daher, wie er zum Ruhm unsers Landsmannes sich ausließ: „Es ist in der That schwer für mich, Worte zu finden, durch welche ich gebührend den Enthusiasmus, die Ausdauer und die Kraft, mit welcher Sie Ihre gefahrvolle Reise durch einen Theil der bisher noch unbetretenen Wildniß Australiens angetreten und vollbracht, bezeichnen könnte. Ein Enthusiasmus, jede Entmuthigung bekämpfend, eine Ausdauer, jede Prüfung und jedes Ungemach überwindend, vor welchem gewöhnliche Geister, sie für unübersteiglich haltend, zurückgeschreckt sein würden, eine Kraft, welche Sie das zuerst und ursprünglich gesteckte Ziel erreichen ließ ...

*) Sie wurde von Ernst A. Zuchold ins Deutsche übersetzt. Halle bei Schmidt.

Es ist für mich überflüssig, die Umstände zu wiederholen, unter welchen die Idee einer Landreise nach Port Essington auftauchte. Die geringe Zahl Ihrer Reisegefährten und die Beschränktheit Ihrer Mittel, die bedeutende Strecke und der unbekannte Charakter der Gegend, welche Sie zu durchreisen beschlossen, mußte den Entwurf als einen voreiligen, die Mittel in Anbetracht des damit zu erreichenden Zweckes als vollkommen unzureichend erkennen lassen. Viele verweigerten eine Unterstützung aus Furcht, sie möchten für den Ausgang der Unternehmung verantwortlich sein, und dieser müsse dem Anscheine nach für die kleine, wenn auch kühne Gesellschaft unvermeidlich unglücklich ausfallen. Nichts desto weniger brachen Sie in unbekannt vor Ihnen liegende Gegenden auf. Nach Verlauf einiger Monate ohne Nachrichten über ihr Fortkommen oder Ihr Schicksal nahm man allgemein an, Ihre Reisegesellschaft sei als Opfer einer der mannigfachen Gefahren, welche derselben begegnen müßten, erlegen, Sie wären durch die Hand feindlicher Wilden des Innern gefallen. Wassermangel oder der Einfluß des tropischen Klimas waren wenn auch in geringerem Maaße unheilvolle Umstände, denen Sie Sich ausgesetzt, und man hielt es für wahrscheinlich, daß Sie als eine Beute desselben gefallen wären. Zwei Gesellschaften brachen nach einander auf in der Hoffnung, Sie ein zu holen, oder wenigstens Gewißheit über Ihr Schicksal zu erhalten. Der Erfolg dieser Anstrengungen war indeß ein fruchtloser, und nur Wenige hofften, daß Sie und Ihre Begleiter noch am Leben seien. Ich habe nicht nöthig, der Versammlung die Ueberraschung, den Enthusiasmus und die Freude ins Gedächtniß zurück zu rufen, mit welchen Ihr plötzliches Erscheinen in Sydney sechs Monate später begrüßt wurde. Die Ueberraschung war ungefähr der gleich, von welcher man betroffen wird, wenn man einen aus dem Grabe Auferstandenen erblickt; es kam ihr aber auch das warme und herzliche Willkommen gleich, mit welchem Sie von jedem Colonisten umarmt wurden. Und wenn wir der Erzählung Ihrer langen und mühseligen Reise zuhören — der Entbehrungen, welche Sie erduldet, der Gefahren, welchen Sie getrotzt, der Schwierigkeiten, welche sie überwunden — so weichen die Gefühle, mit welchen Sie wieder unter uns aufgenommen wurden, der ungetheiltesten Begeisterung. Es würde in der That schwierig sein, irgend einen Reisenden zu nennen, dessen Weg die Durchführung eines eben so kühnen Unternehmens auf der einen Seite darböte, und auf der an-

dern durch die Resultate, betrachte man sie sowohl in wissenschaftlicher als auch in ökonomischer und politischer Hinsicht, gleich wichtig wäre. Wenn eine so große Strecke von der Oberfläche unseres Landes von einem civilisirten Manne zum ersten Male durchdrungen wird, so kann man die verschiedensten Entdeckungen erwarten, welche den wissenschaftlichen Forscher, sei es in der Geologie, der Botanik oder Zoologie im höchsten Grade interessiren. Ihre Beiträge zu jeder dieser Abtheilungen der Wissenschaft sind gleich neu und werthvoll. In socialer wie in politischer Hinsicht ist es schwer, ja unmöglich, die Wichtigkeit der kürzlich gemachten Entdeckungen jener unbegränzten fruchtbaren Landstriche zu überschätzen, welche sich gegen Norden ausdehnen und bald mit unzähligen Heerden als Wohnsitz des civilisirten Menschen gesucht sein werden. In politischer Hinsicht kann der Besitz eines umfangreichen Landstriches, der zuerst entdeckt wird, um mit all den Gaben der Natur, die zum Bestehen und Gedeihen der civilisirten Gesellschaft nothwendig, erfüllt zu werden, nur als etwas höchst Wichtiges betrachtet werden; wie auch der Besitz einer ununterbrochenen Strecke schönen und fruchtbaren Landes, welches uns mit den Küsten des indischen Oceans in Verbindung bringt, was den australischen Continent als eine Vergrößerung des indo-anglikanischen Reiches von nicht geringer Bedeutung erscheinen läßt. Es ist unmöglich, die Wichtigkeit von alle dem in diesen Betrachtungen zu übertreiben — doch muß ich davon abstehen. Die Colonisten von Neu-Süd-Wales, Herr Dr. Leichhardt, sind besorgt gewesen, Ihnen ihre Dankbarkeit für Alles an den Tag zu legen, was Sie zum Besten des von Ihnen als Heimath erwählten Landes gethan haben. Sobald Ihre Rückkehr bekannt geworden war, wurden Subscriptionen eröffnet, um Ihnen auf eine entsprechende Weise die Anerkennung Ihrer Verdienste an den Tag zu legen. Zu der Summe steuerten Personen jedes Standes bei; es flossen Beiträge aus allen Theilen der Colonie herbei. Sie beläuft sich jetzt auf 1518 Pf. Die Colonial-Regierung hat Ihnen in lobenswerthem Nacheifer ebenfalls eine Summe von 1000 Pf. aus den Kroneinkünften ausgesetzt. So angenehm diese Beweise der Anerkennung Ihr Inneres berühren werden, sind sie doch in Bezug auf Ihre Verdienste viel zu unzureichend. Der wesentlichste Ihnen für Ihr Unternehmen gebührende Lohn liegt in dem unvergänglichen Ruhme, Ihren Namen in die Reihen jener großen Männer aufgenommen zu sehen, deren

Genie und Unternehmungsgeist Sie begeisterte, Ihren Ruhm in der Erweiterung unserer geographischen Kenntnisse zu suchen, in die Reihe eines Niebuhr, Burckhardt, Park, Clapperton, Lander, oder, was die Kunde Australiens betrifft, eines Orley, Cunningham, Sturt, Eyre und Mitchell. In unserer Zeit des allgemeinsten Wissens, die für alle Fächer ausgezeichnete Gelehrte auf zu weisen hat, erreichen Wenige das Ziel wissenschaftlicher Höhe. Keiner von Allen hat aber mehr Grund zu hoffen, seinem Namen Unsterblichkeit verliehen zu haben, als der, welcher bis dahin von dem Fuße civilisirter Menschen noch nicht betretene Gegenden durchwanderte. Das erste Capitel in der Geschichte Australiens wird noch nach Tausenden von Jahren erzählen von diesen kühnen Geistern, durch deren friedliche Triumpfe dem Vaterlande ein Reich unterworfen wurde, deren Thaten denen eines ersten Eroberers gleichen. — Sie haben die Absicht ausgesprochen, in wenigen Wochen eine neue Forschungsreise an zu treten. Nachdem Sie die letzte so glücklich zurückgelegt, kann es nicht befremden, wenn Sie Hoffnungen für glückliche Erfolge in der Zukunft hegen. Die göttliche Vorsehung möge Sie auf Ihren Wanderungen geleiten und Ihre neuen Arbeiten mit neuen Lorbeeren krönen — das ist der heißeste von allen Wünschen für Ihr Wohl. Ich bitte Sie jedoch, Ihr Leben nicht unnöthiger Weise aus zu setzen, das Leben, um dessen Erhaltung doch Jeder so sehr besorgt ist. Mit der Versicherung der Dankbarkeit, Werthschätzung und Bewunderung von Seiten meiner Freunde, der Colonisten, erlaube ich mir nun, Ihnen einen Theil der durch öffentliche Subscription eingegangenen Summe zu überreichen." —

Die geographischen Gesellschaften von London und Paris übersandten ihm ihre goldenen Medaillen. Kaum hatte Leichhardt sein Tagebuch vollendet, als er abermals auf die Ausrüstung einer Expedition bedacht war. Der kühne Plan, der ihn beseelte, war kein geringerer, als quer durch den Continent, so viel als thunlich nach dem Schwanenfluß durch zu dringen — ein riesiges Unternehmen! Er selbst schreibt in einem seiner Briefe: „Ich beginne meine Reise wiederum von einer der westlichen Stationen der Darling-Dünen, welche im Westen von Moreton-Bay liegen, verfolge meinen früheren Weg zu den Tropen bis zum 22–44° S. Breite, und wende mich dann gegen Westen, um die Ausdehnung jener interessanten Gegend zu bestimmen und zu versuchen, ob ich in dieser Breite in

das Innere von Australien vordringen kann. Es ist indeß schwer zu bestimmen, welchen Weg ich ein zu schlagen habe; ich hänge gänzlich von der Gegenwart des Wassers ab, und muß voran schreiten, wie ich solches finde. Es ist selbst möglich, daß ich zum Golf von Carpentaria zu gehen und einem der Flüsse zu seinen Quellen zu verfolgen habe, um dem Innern von Australien näher zu kommen. Dies wird von Capt. Stokes empfohlen, und ich werde diese seine Bemerkung nicht aus den Augen verlieren." — Er wollte durch diese Reise, deren Ziel West-Australien war, die Entdeckung des Innern von Australien, die Ausdehnung der Wüste Sturts, die Erforschung der Nord-West- und West-Küste, des Wechsels und der geographischen Verbreitung der Pflanzen und Thierformen von einer Küste zur andern verfolgen. Er selbst glaubte diese Reise unter 2½ Jahren nicht zurück legen zu können.

Im Dezember 1846 verließ er abermals in Begleitung von acht Männern Sydney, und führte 12 Pferde, 15 Maulthiere, 20 Stiere, 270 Schaafe mit sich.. Als er jedoch den Mackenzie erreichte, wurden die Stiere toll, sie liefen auseinander und er sah sich gezwungen, nach den Darling-Dünen zurück zu kehren. Im Dezember 1847 brach er abermals in Begleitung eines Schwagers, August Claasen aus Hamburg, auf; er war bereits 300 Meilen nach Nord-Ost vorgedrungen, und kehrte dann zurück, die werthvollen Entdeckungen bekannt zu machen, welche er auf dieser Strecke bereits erzielt, damit sie nicht verloren gehen möchten, von Ahnungen getrieben, nie wieder zurück zu kehren. Dann brach er abermals in die Wildniß auf und seit dem (Ende 1848) ist jede Spur von ihm verloren. Seine Ahnung scheint die Erfüllung gefunden zu haben. Man hat wiederholte Expeditionen ihm nachgesandt, selbst in Port Essington nach ihm geforscht — aber vergebens. Die Zeit, in welcher er seine Reise zurück legen wollte, ist längst vorüber, die Hoffnung, ihn zum zweiten Male aus dem Dunkel des innern Australiens auftauchen zu sehen, ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Das niederländische Gouvernement*) forderte alle malayischen Tre-

*) Das Circular, welches 40—50 malayischen Schiffs-Capitainen eingehändigt wurde, lautet, wie folgt: „Der Nakodah des Prahu, genannt —, im Begriff, nach der Nordküste Neu-Hollands ab zu segeln, ist beauftragt worden, bei seiner Ankunft daselbst mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erforschen, ob der englische Reisende Dr. Leichhardt und sein Gefolge, welche Sydney vor einiger Zeit verließen,

pang=Fischer, welche alljährlich vom ostindischen Achipel die Nordküsten des australischen Festlandes besuchen, auf, nach dem Dr. Leichhardt und seinen Gefährten an den benachbarten Küsten zu forschen und versprach vollen Ersatz für die Mühen. Englische Zeitungen haben den Tod Leichhardt's als ausgemacht gemeldet, man behauptete, er sei von den Eingebornen erschlagen. Gewisse Kunde über sein Schicksal ist noch von keiner Seite geworden. Man glaubt, daß er dem früher von Mitchell eingeschlagenen Weg von Mount Abundance zum Victoria=Fluß verfolgt, und hier denselben bis zu seiner Vereinigung mit dem Alire verfolgt habe. Noch um die Mitte des vorigen Jahres beschäftigte man sich in Sydney mit der Ausrüstung einer neuen Expedition, um Kunde über sein Geschick ein zu holen. Der Erfolg wird wahrscheinlich erfolglos sein und Leichhardt auf immer menschlicher Kunde entschwunden bleiben. Bei seiner Ankunft nach seiner so langen Abwesenheit während der ersten Expedition hatte einer seiner Freunde schon eine Elegie auf seinen Tod, von dem er wider Erwarten auferstehen sollte, gesungen; der Leser wird in den Wunsch, ihm die letzte Ehre zu erweisen, wo immer seine Gebeine gefunden werden möchten, gewiß theilnehmend einstimmen:

„Ye you prepare with pilgrim feet
    Your long and doubtfull path to wend
If — whitening on the waste — ye meet
    The relics of my murdered friend —
His bones with reverence ye shall bear
    To where some mountain streamlet flows;
There, by its mossy bank prepare
    The pillow of his long repose."

---

um das Land in nordwestlicher Richtung zu durchreisen, sich irgendwo in der Nachbarschaft befinden; und, falls er auf dieselben stoßen sollte, ihnen diesen Brief vor zu zeigen, und alle Hülfe, welche irgend in seiner Macht steht, zu leisten, entweder sie mit Lebensmitteln zu versorgen, oder ihnen Gelegenheit zu geben, sich am Bord des Prahu nach Macassar ein zu schiffen.

Er hat zugleich die Zusicherung erhalten, daß das Gouvernement von Holländisch=Indien ihn für alle Unkosten des Transportes oder sonstiger Hülfe entschädigen wird, sobald er eine Bescheinigung seitens der betreffenden Gesellschaft beibringt."

Macassar 2. Dezember 1850.

P. Vreede Beck,
Gouverneur der Insel Celebes und den dazu gehörigen Besitzungen.

Außer Leichhardt verdienen noch zwei andere neuere Reisende namhaft gemacht zu werden. Der Graf Strzelecki, aus dem Großherzogthum Posen gebürtig, ist einer jener in die Welt versprengten Polen, welche sich außerhalb ihres niedergedrückten Vaterlandes eine Berühmtheit erwarben. Seine „Physikalische Beschreibung von Neu-Süd-Wales und Van Diemens-Land" (London 1845) ist ohne Zweifel das wissenschaftlichste Werk, welches auf diesem Felde über Australien bis jetzt veröffentlicht ist. Der zweite ist Friedrich Gerstäcker, der auf seinen rastlosen Streifzügen durch die Welt auch Australien besuchte, und, nach seinen Briefen zu schließen, selbst die Reise durch die Mitte des süd-östlichen Continentes längs des Murray von Sydney nach Adelaide zurück legte, der erste Deutsche, welcher diese Strecke bereiste. Von seinen Reiseberichten ist des Interessanten viel zu erwarten.

Von den übrigen Colonien in der Südsee wären noch die Deutschen in Neu-Seeland zu erwähnen, wenn von ihrem Schicksal mehr nach Europa gedrungen wäre. Mit der Gründung der ersten geregelten Colonisation durch die Neu-Seeland-Compagnie wurden durch diese nach dem Beispiel Süd-Australiens 250 deutsche Ansiedler angeworben. Die schweren Schicksale, durch welche die ersten Ansiedlungen im Kampfe mit den Eingebornen so sehr heimgesucht wurden, trafen auch sie, und wahrscheinlich zerstreuten sie sich dann über Australien oder die Inseln Polynesiens.

Bei den sich täglich wiederholenden Bestrebungen überseeischer Länder, deutsche Colonien in ihren Gränzen erstehen zu sehen, möchte hier zum Schluß noch die Frage eine kurze Beantwortung finden, ob es im Interesse deutscher und nationaler Colonisation sein kann, unter oder neben dem anglo-sächsischen Volksstamme solche zu beginnen? Eine Frage, die, so nahe sie liegt, bis jetzt nicht aufgeworfen zu sein scheint, vielleicht nur, weil dem Deutschen die Antwort sich von selbst zu ergeben scheint. Sie verlangt auch in der That nicht einmal eine tiefere national-ökonomische Darlegung der merkantilischen, industriellen und politischen Verhältnisse Großbrittanniens und der anglo-sächsischen Raçe in der amerikanischen Union gegenüber dem deutschen Handel, der deutschen Industrie und den deutschen nationalen Zuständen; es bedarf keiner Abwägung der Ausdauer und Arbeitskraft eines englischen Arbeiters, der Bedeutsamkeit des englischen Capitals, des Umfangs der Communika-

tions-Mittel und der hundertfachen Vorsprünge, welche die Sprößlinge der brittischen Inseln und in allen Ländern, in denen sie sich niederließen, vor allen andern Stämmen voraus haben. Es bedarf nur eines einfachen historischen Rückblicks.

Vor allen deutschen Stämmen zeichneten sich von Alters her durch ihre Ursprünglichkeit, naturwüchsige Kraft, Selbstständigkeit, ja Unbeugsamkeit des Charakters die Bewohner jener Länder aus, welche im Nordwesten von Deutschland die See umkränzen — die Bewohner vom Niederrhein und der Schelde, von den Wohnsitzen der alten Bataver durch Westphalen bis hinauf nach Holstein und den nordfriesischen Küstenländern im heutigen Jütland. Mögen sie zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Distrikten verschiedene Namen geführt haben, mögen sie in Sitten, Gewohnheiten und Sprachweisen im Einzelnen von einander abweichen — für den Historiker ist es kein Zweifel, kann es kein Zweifel sein, daß die verschiedenen Namen der verschiedenen Völker und die von einander abweichenden Sitten, Gebräuche und Sprachen innerhalb dieses Landstrichs nur Schattirungen in den Theilen eines großen gemeinsamen, scharf gezeichneten Stammes sind — er mag als der alt-sächsische bezeichnet werden. Er war es, welcher mit dem ersten Erscheinen die formidabele Gewalt der germanischen Völker in die rombeherrschte Welt schleuderte, er war es, welcher als starke Vormauer der germanischen Raçe dem römischen Adler ein Halt gebot und an seinen Schildern die Schwerter der nie besiegten Imperatoren zerspringen ließ, er war es, der germanische Freiheit gegen römische Herrschaft, somit die Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit der germanischen Völker, und die ganze Bedeutung, welche dieselben für Gegenwart und in ferner Zukunft für die Civilisation der Erde haben, erhalten hat. Diese naturwüchsige Kraft schuf diesen Stamm auf viele Jahrhunderte zum edelsten der deutschen Stämme, er stand im Vordergrunde seiner Geschichte, die deutsche Geschichte fiel im Wesentlichen mit seiner Geschichte zusammen. Der National-Kampf zwischen Sachsen und Franken war nur ein Kampf für Aufrechthaltung rein germanischer Selbstständigkeit gegen die Einflüsse fränkischer, von römischen Institutionen durchdrungenen Wesens, der Vernichtungskampf daher verzweiflungsvoll, ohne Gleichen an Hartnäckigkeit und Ausdauer.

Der sächsische Stamm mußte sich den Franken beugen. Fränkische Institutionen begannen sofort die ursprüngliche Naturkraft im

Laufe der Jahrhunderte zu schwächen, römisches Recht verdrängte den Sachsenspiegel, zersplitternde und beschränkende Territorial-Herrschaft mittelalterlichen Geistes trat an die Stelle gemeinsamen Rechtes, bis kirchliche Hierarchie, dynastische Zerrissenheit, und neben andern Welteinflüssen zuletzt steigende Ausschließung des Volkes von Dingen der Allgemeinheit und Ausbildung der Regierungsgewalt in Händen Einzelner den Stamm verkümmern ließen. Aber noch viele Jahrhunderte nach der Niederlage schuf sich die thätige Kraft dieses Volkes neue Felder, sich zu zeigen. Vom Süden zurückgetrieben durch das Schwert Karls wandten sie sich dem Osten zu, als siegreiche Krieger und treffliche Colonisten verpflanzten sie germanisches Wesen in die slavischen Länder jenseits der Elbe, jene Länder, in denen wir heute die Glanzstätten ächt deutscher Intelligenz finden; sie trugen es bis an den Niemen und in die kurischen Ebenen. Die Hansa und die Blüthe deutschen Handels war das Werk dieses Stammes, als Anarchie die deutschen Länder durchtobte, hatte er Kraft, sich zum Schrecken der Feinde der Ordnung zu machen, aber mit dem sechszehnten Jahrhundert sank das Streitroß Wittekinds rasch zum Ackerpferd herab. Nur der Historiker verfolgt noch, welch' ein herrliches Volk durch Ungunst der Verhältnisse in seiner Kraft gebrochen wurde, wenn gleich die Nachkommen noch heute nicht die Urkraft der Vorfahren ganz eingebüßt, und findet nur in einzelnen Reliquien die verkümmerten Fragmente eines öffentlichen Lebens, in dem dasselbe Volk auf denselben Grundlagen in seinem ureignen Geiste unter günstigeren Verhältnissen zu einem riesigen Baume sich entfaltete, deßgleichen die Welt bis jetzt noch nicht sah, d. i. in England. Die Bewohner der brittischen Inseln konnten sich den entsendeten Söhnen dieses Volksstammes nicht erwähren — die ganze Ursprünglichkeit des Stammes wurde in unverfälschter Reinheit hierher verpflanzt, das celtische Element verschwand vor ihm bis auf die Trümmer in den Gebirgen von Cornwall, Wales und Schottland. Diese eingewanderten Sachsen waren der einzige deutsche Stamm, der hinreichende innere Kraft besaß, nach der Völkerwanderung seine Nationalität vor dem Einflusse des unterjochten Volkes zu bewahren. Franken, Burgunder und Normannen wurden absorbirt von den romanisirten Celten in Gallien, Longobarden und die Germanen im Süden der italischen Halbinsel wurden Italiener, Vandalen wurden Andalusier, und Gothen jenseits wie diesseits der Pyrenäen verloren sich nicht minder unter den

romanischen Racen — nur die Sachsen in England blieben Sachsen. Die Einflüsse, welche im heimathlichen Lande ihrer Väter durch nicht zu ermüdende Geschicke Lähmung der Kraft herbeiführten, blieben hier fern, begünstigt durch die insulare Lage entwickelten sie sich in der ganzen ursprünglichen Reinheit, im ureignen Geiste jenes Volkslebens, welches die ideale Phantasie eines Tacitus mit Bewunderung erfüllte. Das Christenthum, hier weit entfernt, die heidnische Kraft zu schwächen, trug nur dazu bei, durch Anregung eines geistigen Lebens jene in geregeltere Bahn zu führen und um so fruchtbarer zu machen. Der Katholizismus in England hat als solcher nie einen nachtheiligen Einfluß auf die Umgestaltung alt-sächsischer Institutionen geübt — wo er hier thätig war, wirkte er im Sinne der allgemeinen Civilisation, zur Ausbildung der ursprünglichen Grundlagen und zur frühen Befreiung von unnatürlichen Auswüchsen mittelalterlicher Verirrungen. In keinem Lande der civilisirten, modernen Welt wurde die Aufrechthaltung der Ueberlieferungen unvordenklicher Zeiten sorgsamer bewacht als hier, nirgends wurden die Angriffe auf sie kühner und erfolgreicher zurückgewiesen als hier, nirgends fanden römisches Recht, moderne Fürstengewalt und centralisirte Büreaukratie bei alter traditioneller Selbstregierung ein ungünstigeres Feld als hier. Wie die sächsischen Abkömmlinge die entgegenstehenden Elemente verdrängten oder sich assimilirten, konnten auch äußere Einflüsse, selbst wenn sie entscheidend und auf lange Jahrhunderte zu wirken schienen, niemals den Charakter des Volkes ändern. Wie die Sachsen in der Heimath Karl dem Großen erlagen, verfielen die Sachsen in England auf den Feldern von Hastings den Normannen. Ihr Schicksal schien für immer besiegelt, aber die Unbeugsamkeit des Naturells machte hier die Besiegten zu Siegern. Geschlagen durch die Waffen siegten sie durch ihre moralische Stärke. Sie assimilirten sich die Sieger in kurzem Zeitraum so sehr, daß sie sich nur als unzertrennliche Glieder desselben Volkes betrachten mußten, — sie verbanden sich mit ihm gegen tyrannische Herrscher und diktirten ihnen auf den Feldern von Runnimede die Magna Charta, in Wahrheit nichts anderes als die Bestätigung jener alt-sächsischen Gesetze unvordenklicher Zeiten. Als dann nach Jahrhunderten die auswärtigen Kriege der Plantagenets und die zerstörenden Bürgerkriege der Rosen aufhörten, die ungeschwächte Thatkraft des Volkes von der friedlichen Beschäftigung

auf den Feldern des Schaffens fern zu halten, waren die Erfolge dieses Volkes in Gewerbe, Handel und Industrie ohne Gleichen in der Geschichte der Menschheit. Von einem armen Volke von Hirten und Ackerbauern hat es sich zum reichsten der Welt empor geschwungen; früher Spanien, Holland und der Hansa unterthan, mußten Hansa, Holland, Spanien fallen, um auf den Trümmern dieser seine Größe zu bauen. Wenige Jahre nach der Heimkehr des dauernden Friedens schwanden die Faktoreien der Hansa an der Themse, die Armada sank in die Fluthen und Holland mußte ihm weichen. Wo ihm im Laufe der letzten Jahrhunderte im fremden Lande ein Punkt eingeräumt wurde, er war der Hebel, von ihm aus die Mauern zu durchbrechen, die sich seiner siegreichen Ausbreitung entgegen setzten. Die Faktoreien von Hamburg waren der Ausgangspunkt, Deutschland und den ganzen Norden von Europa seinem Handel zu unterwerfen. Wie im Norden Hamburg, war im Süden Gibraltar das Bollwerk, um von ihm aus Industrie und Flotte der pyrenäischen Halbinsel zu vernichten. Die Faktoreien von Calcutta und Madras waren die kleinen Anfangspunkte, Indiens Schätze zu heben und das Banner von Albion in die Wiege der Menschheit, an die Quellen des Indus zu verpflanzen, das von hier vielleicht über den Hellespont und das Reich Alexanders den Weg nach Europa zurück finden wird. Was hindert uns, Angesichts solcher Thatsachen, an zu nehmen, daß das Nest, welches in die Felsen von Aden gehauen, Ophir und Salomons besungenen Schätze, das glückliche Yemen öffnen, und die Faktoreien von Hong-Kong der Widder sein werden, die schon wankenden Mauern des starren himmlischen Reiches zum Falle zu bringen, deren Trümmer keinem andern Volke der Erde, als dem anglo-sächsischen als Beute zu Fuße fallen können? Wende man den Blick hinüber nach den transatlantischen Gestaden. Wiederum der sächsische Stamm war es, welcher ausgehend von dem anfänglich so unbedeutenden Virginien hier die große That des Columbus zu einem für die Zukunft der Menschheit unberechenbar bedeutungsvollen Ereigniß erhob, der die ganze eine Hälfte eines ungeheueren Festlandes innerhalb weniger Jahrhunderte der europäischen Gesittung eroberte und hier Fundamente baute, deren künftige Bedeutung für die Weltgeschichte heute nur geahnt werden kann. Wie früher in England mußte auch hier alles untergehen, was sich ihm an zu schließen, in ihm auf zu gehen sich sträubte. Wiederum der sächsische Stamm war es, wel-

cher noch innerhalb unseres Gedächtnisses europäische Bildung nach dem wüsten Continent der Südsee, nach Australien verpflanzte, und hier schon innerhalb so weniger Jahre glänzende Staaten und die Herrschaft eines weiten, großen, inselreichen Oceans errang. Wie die Altvordern das alt-sächsische Wesen nach den Inseln der Bretonen brachten, wurde dasselbe in gleicher Reinheit in die neuen Welten verpflanzt, und wie Celten und Slawen vor ihm wichen, kannte derselbe auch hier noch viel weniger ein Anschmiegen an die vorgefundenen Stämme. Die Spanier schufen Mischraçen von Romanen und Indianern, gleich unfähig für die Naturzustände vorpizarroscher Zeiten und die Gesittung der modernen Welt — den Sachsen gegenüber muß die Indianerwelt untergehen und ihr ersteht kein Rächer. Wie aber dem Untergange geweiht ist, was sich ihm nicht anschließen kann, ist alles was in dem Bereiche einer anglo-sächsischen Bevölkerung absorptionsfähig ist, einem nicht minder sichern Untergange in seiner Selbstständigkeit geweiht. Holländer, Franzosen, Spanier und Deutsche schufen neben Anglo-Sachsen in Amerika Colonien. Nur aus der Geschichte wissen wir noch, daß das Emporium der Union, New-York, von Holländern gegründet wurde. Die Franzosen nahmen Louisiana, Nieder-Canada, Quebeck, Maine, Vermont ꝛc. in Besitz, sie zogen die kühne Kette von Niederlassungen, welche von der Mündung des St. Lawrence und dem Erie-See über Du Quesne und St. Louis bis nach New-Orleans am Ausgang des Missisippi die Sachsen in Neu-England erdrücken sollte. In Louisiana und am Mobile erinnern nur noch französische Namen und ein unverständliches Patois an die einstigen Pflanzstätten französischer Colonisation, in Canada blieben sie zwar noch heute die Franzosen des 17. Jahrhunderts — sie sind aber schon lange politisch beherrscht von Anglo-Sachsen, Vermont und Maine sind eben nur noch gallische Namen, und jene kühne Kette zum Schutze des Missisippi-Gebietes, wo hat sie dem Weiterdrängen der Anglo-Amerikaner in Neu-England ein „Halt" geboten? Und die Spanier in Florida, in Texas, in Californien — sie hatten kein besseres Loos, als die Franken, sie wurden Eigenthum derselben unwiderstehlichen Nation. Wird sich die gesammte romanische Welt Amerikas nach solchen Präzedentien seiner Herrschaft entziehen können? Und die Deutschen, unsere eigenen Landsleute, was sind sie geworden, was wird aus ihnen werden? Wenn die romanischen Stämme un-

aufhaltsam vor dem anglo=sächsischen weichen und in ihm aufgehen, wie können wir uns wundern, wenn das deutsche Element in der Union von dem herrschenden, stammverwandten so mächtig angezogen und aufgenommen wird. Die Millionen Deutsche, so unendlich wichtig für die Entwickelung der Union, mögen sie in compakteren Massen, wie in Pensylvanien und Ohio, sich noch längere Zeit als jene große Schaar, welche sich durch das unbegränzte Gebiet der Ansiedlungen in einzelnen Gruppen zerstreut und fast schon mit dem Tage der Landung verloren ist, sich noch als Deutsche zeigen, — sie alle sind früher oder später eine sichere Beute des anglo=sächsischen Stammes. Mit jedem Kreislauf, den die Erde um ihre Axe vollendet, schreitet die Entfremdung vom Mutterlande, die Aufnahme anglo=amerikanischer Sitten, Gebräuche und Sprache, kurz die Yankeesirung im weitesten Sinne des Wortes vor. Nach Ueberwindung der ersten schwierigen Anfänge scheinen gerade die Deutschen sich dort unter alt=germanischen Institutionen unter einer mit moderner Civilisation in Einklang gebrachten Gestalt sich heimisch zu fühlen, als ob in ihnen das Bewußtsein erwachte, daß gerade jene Institutionen die Schöpfungen des ureigenen Geistes deutschen Volkslebens seien, eines deutschen Geistes, der hier Alles abstreifen konnte, was auf den englischen Inseln die anderthalbtausendjährige Geschichte und die unabweislichen Einflüsse des nahen Continentes sich Unnatürliches ihnen aufgedrungen. „Die Freiheit gedeiht nur in den Wäldern, sagte Jefferson, Amerika hat aufgebaut, was Deutschland hervorgebracht." Diese innere Verwandtschaft unter beiden Völkern ist die nothwendige Bedingung, daß die Deutschen, außerdem ohne National=Gefühl daheim, ohne nationalen Schutz in der Fremde, sich gern als ein Theilglied eines Volkes ansehen, das mit ihnen demselben Stamme angehört, stolz ist im Bewußtsein der Größe und Bedeutung seines Namens für Gegenwart und Zukunft, das, wie die germanischen Völker vor ein ein halb Jahrtausend in Europa, so heute durch die ganze Welt die Fundamente legt, auf denen unzweifelhaft die zukünftige Geschichte des Menschengeschlechts weiter gebaut wird. Wollen die Deutschen es wagen, Angesichts solcher tausendjährigen Erfahrungen, wenn wir das Interesse unseres alten deutschen Heimathlandes und das Deutschthum, wie es sich hier gestaltet hat, ins Auge fassen, unter oder auch neben dem anglo=sächsischen Volksstamme, sei es in Amerika, sei es in Australien oder einem andern Punkte der Erde, Colonisationen zu beginnen,

in denen doch das Deutschthum nicht auf eine Spanne Zeit kümmerlich erhalten werde, um später nichts desto weniger unter zu gehen, sondern wo das Deutschthum kräftig und selbstständig bis in die ferne Zukunft einer fortwährenden Entwickelung entgegen geführt werden soll? Die Antwort ergiebt sich von selbst, auch wenn die anglo-sächsische Raçe, „cette raçe de la domination terrestre par excellence," in Europa, wie in Amerika und Australien uns weniger an Capitalien, an den vieltausendarmigen, die Länder der ganzen Welt umfassenden Flotten, an Territorial-Besitz, an Unternehmungsgeist, an kalt erwägendem praktischen Sinn, an Ausdauer und naturwüchsiger, alt-germanischer Kraft voraus wäre, Vorzüge, wie sie dem deutschen Volke zum Theil gerade am wenigsten gegeben sind. Wohin aber sollen die Deutschen sich wenden, wenn sie national-deutsche Colonien schaffen und erhalten wollen? Auf eigenen Territorien Colonien zu gründen ist uns versagt. Die Erde ist vergeben, und das Volk der Denker ist leer ausgegangen. Aber noch steht uns ein weites Ländergebiet offen, wo wir, wenn auch noch nicht die Herren desselben, doch deutsche Colonien gründen, sie als deutsche erhalten, als solche sie stärken und als solche sie zur Selbstständigkeit führen können. Dieses Ländergebiet sind die herrlichen Fluren von Central- und Süd-Amerika, wo deutsche Arbeitsamkeit, deutsche Intelligenz und deutsches moralisches Uebergewicht den Vorrang gewinnen können über die spanisch-indianischen Mischraçen, welche von der deutschen Colonisation ihrer endlosen, herrlich gesegneten Gebiete die physische und moralische Wiedergeburt mit Recht erwarten können. Diese Wiedergeburt zu ermöglichen sind bereits rings an dem Küstensaume in Costa Rica, Venezuela, San Leopoldo und Donna Franciska bis nach Valdivia und Peru die gedeihlichen Anfangspunkte einer erfolgreichen deutschen Colonisation erstanden.

Druck von Carl Jahncke in Berlin, Klosterstraße Nr. 49.



